

# JÜDISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DES ORTHODOXEN JUDENTUMS.

Redaktion u. Administration: Wien, II., Leopoldsgasse 26, 1. Stiege, 1. Stock. — Tel. R 45-4-94. Tschechoslowakel: Bratislava, Postfach 140. Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluss: Für Artikel Sonntag, für Nachrichten Montag.

Abonnementspreise: Ganzjährig: Für Oesterreich S 14 Tschechoslowakel tschech. K. 70, Einzelnummer öst. Gr. 40, das übrige Ausland 2 Dollar.

Zahlungen für Oesterreich: Postsparkassensamt Wien, Konto Nr. 13.458; für Polen: Postsparkassensamt Warschau, Konto Nr. 190.409; für Ungarn: Postsparkassensamt Budapest, Konto Nr. 50.170; für Tschechoslowakel: Postsparkassensamt Prag, Konto Nr. 53.286; für Jugoslawien: Postsp.-Amt Agram, Ko. N. 69.217; für die Schweiz: Postcheckkonto Zürich VIII. 4117; für Deutschland: Postcheckkonto Berlin Nr. 122.619

Nr. 38

Wien-Bratislava, 28. September 1928. ב'ה וינא-פראעססונג י"ד תשרי תרפ"ט.

14. Jahrg.



## Zu Sukkoth.

Das moderne Leben und namentlich die engen Raumverhältnisse der Großstadtsiedlungen haben das Bild der Sukkoth etwas verzerrt. Im knapp zugemessenen Zeitraum die Mahlzeiten in einer, noch dazu in den meisten Fällen fremden Sukkoth — mehr ist oft nicht geblieben.

Und doch sollte, könnte die Sukkoth uns mehr sein, ein trautes Heim, um uns eines modernen Ausdruckes zu bedienen, eine Betonung des Familienlebens in den anspruchslosesten Formen der Wohnkultur. Was sich die Menschen unserer Tage in den bescheidenen Wochenendhäusern schaffen, das sollte, umwoben vom Zauber des gütlichen Willens, den jüdischen Kindern tausendfach die Sukkoth geben, die Erfüllung aller Glücksmomente eines Augenblicks, unbesorgt durch des Alltags Sorgen und durch die Aufgaben von morgen. Alle Festgebete dieser Tage sind auf diesen Ton abgestimmt.

Während aber die Erholungsstätte der modernen Welt auch ein gewisses Vergessen des Gestern bedingt, ist dies bei der Sukkoth nicht der Fall, im Gegenteil, es ist ja bekannt, daß der unmittelbare Ausgang des Tages der Söhne eine Brücke schlagen soll zum Fest der Hütte und daß wiederum das Fest der Hütte, so wie es auch die Festgebete kündet, gerade den innigsten Anschluß an die vorhergehende Erneuerung und Verjüngung der Seele suchen. Gewiss ist hingegen mit den modernen, primitiven Wochenendhäusern die Linie einer gewissen Bedürfnislosigkeit gemeinsam, eine Einstellung, die uns bei der Sukkoth das durch die Wiedergewinnung am Jom Kipur doppelt wertvoll gewordene Leben mit einem besonderen Reiz ausstattet.

Um so mehr ist es bedauerlich, wenn durch widrige Raumverhältnisse unsere Sukkoth dieses Reizes verlustig gehen. Gerade unsere Generation, die sich mehr und mehr in die Lebensformen des heiligen Landes hineinräumt, sollte nicht vergessen, daß dort das Sukkothleben ganz und gar in den natürlichen Zuständen des Lebens gegeben sind. Es war ja auch dort die Erholungszeit nach glücklich vollendeter Arbeit des Jahres.

Wenn nun natürlich auch bei uns die äußeren klimatischen Verhältnisse die Zeit der Aufrischung der Körperkräfte auf ein anderes Datum zu verlegen zwingen, so sollten sich doch unsere Zeitgenossen einmal klar darüber werden, was es bedeuten würde, wenn einmal eine Woche ganz der Aufrischung der Seelenkräfte gewidmet würde. Dazu allerdings wäre es unbedingt erforderlich, daß die Sukkoth, wie in früheren Zeiten und wie heute noch in kleineren Orten, eine Heimstätte des Familienlebens bilden

könnte. Eine Verteilung der für die sogenannte Urlaubszeit zur Verfügung stehenden Mittel nach der Richtung, daß auf der einen Seite die Weekendausgaben etwas eingeschränkt, auf der anderen Seite etwas mehr für die Seelenferien im untrübten Heim der Sukkoth gewidmet würde, könnte für die religiöse Befriedigung des Herzens unendlich viel leisten. P. K.

## בכתי' בכתי' בכתי'.

Von Rabbiner Jakob Haberfeld, Wien.

Dreimal finden wir den Ausdruck Sukkaus in der Thaura bei ein und derselben Festesordnung (III. B. M. 23., 42 und 43). Drei Klassen unterscheiden wir gewöhnlich wie bei allen Menschen auch bei den Kindern Jisroel, und zwar Reiche, Arme und Mittelständler. Der eine ist reich an irdisch-materiellen, der andere an ideell-geistigen, der dritte an seelischen Gütern. Ebenso gibt es Menschen, die in dieser oder jener Beziehung arm sind, und schließlich gibt es noch die dritte Klasse, den Mittelstand, der weder reich noch arm ist und gewöhnlich das Maß des Durchschnittes erreicht hat.

Jeder dieser drei Menschenklassen und speziell den zwei erstgenannten Klassen will die Sukko, als ירה"א als „provisorische Wohnung“, je nach den individuellen Verhältnissen und Umständen etwas Besonderes bedeuten und besagen. Ihr Ruf lautet: עראי. Vorübergehend, flüchtig, vergänglich, ohne Bestand und Dauer! Dem einen ruft die Hütte dies mahnend und warnend, dem anderen tröstend und beruhigend zu.

Betrachten wir einmal, wie es vom religiösen, dann aber auch vom praktischen Gesichtspunkt mit diesen verschiedenen Menschenklassen bestellt ist. Die Reichen, weiß ihnen augenblicklich das Glück hold ist, schwelgen in maßloser Freude, gehen in ihrem Glücksrusch vollkommen auf, denken nur an sich selbst, vergessen an die nächste Umwelt, vergessen מן א-ת, werden hochmütig und stolz und haben ganz vergessen, daß es auch anders kommen kann. Nun die Armen, die wiederum verzagen, verzweifeln an ihrer Armut, sie haben keine Kraft, ihr zeitweiliges Mißgeschick geduldig zu ertragen und verlieren den Lebensmut. Es fehlt ihnen, den Armen, die Hoffnung, das Vertrauen auf א-ת, den Lenker der Geschicke, der ihr Leid mildern, ihre Not lindern wird. Würden aber Reiche und Arme sich vor Augen halten, daß alles auf Erden unbeständig und nur vorübergehend ist, dann würde der sich glücklich Fühlende seiner Situation bewußt, seines gegenwärtigen Zustandes eingedenk sein, seinen Gefühlen und Empfindungen Schranken ziehen und seiner Lebensweise Mäßigung auferlegen. Ebenso würde der Arme sein gegenwärtiges leidvolles Dasein als vorübergehend betrachten und geduldig ausharren, bis er bessere Tage sehen wird.

Zu solcher Erkenntnis und Einsicht will die Sukko, die Hütte, die Menschen bringen. Sie will besagen, daß weder die Pracht der Paläste noch die Oede der Hütten fest und von ewiger Dauer sind, denn alles ist ja flüchtig und vergänglich auf dieser irdischen Welt. Das ganze Leben des Menschen überhaupt ist ja nur ein עראי ein flüchtiges Wander- und Hüttenleben, um so mehr eine Periode, ein Teil desselben. מורה קבע שלך Sukko dem Menschen zu, ziehe aus deinem festen Wohnsitz נצח, verlasse deinen festen Standpunkt in deinen inneren Gemächern, in deinen Herzkammern, glaube nicht, daß du dauernd auf denselben verbleiben wirst. Denn auf welcher Stufe der Glücksleiter du dich auch befindest, ob reichlich oder spärlich dir die Güter der Erde zugemessen sind, weder das eine noch das andere ist ewiglich, sondern עראי unfest, zufällig, und so lasse dich, mein Freund, von Lebenszufällen weder entzücken noch niederschlagen. Dem einen ruft die Sukko als „flüchtige Wanderhütte“ dies mahnend, dem anderen beschwichtigend zu.

Aber nicht nur für den Reichen und Armen, auch für die dritte Klasse, den כינוני den Mittelständler, hat die Sukko ein Wort. Sie mahnt und spornet ihn an, stets fortzuschreiten und weiter zu streben; denn wo kein Fortschritt ist, herrscht Rückschritt; Stillstand ist gleichviel Rückfall — alles auf Erden ist ja עראי, wandelnd. Um aber die „goldene Mittelstraße“ zu erreichen und zu erhalten, bedarf es bekanntlich nach Maimonides des Vorwärtstrebens. Dies predigt die Wanderhütte nicht zuletzt dem כינוני. Und so wird die Sukko wohl allen Schichten gerecht. Jeder Menschenklasse besagt und bedeutet sie je nach ihrer spezifischen Art und ihren Lebensbedingungen etwas Besonderes.

Zusammengefaßt, erteilt uns die Sukko ihre Lehre in dem Grundsatz השכנו השכנו השכנו חדרו ויררה. Gerade so wie wir unsere ירה"א in den Palästen als etwas Festes und Beständiges ansehen, so sollen wir auch das Wohnen in der „Wanderhütte“, das durch seine symbolische Bedeutung in den Wandel aller Dinge hinweist, als etwas Definitives, Bleibendes betrachten, denn „nichts ist beständiger als der Wechsel“. Und der Wechsel untersteht dem Geschieche und dieses wiederum dem Lenker der Geschicke.

Dies aber möge man wissen und erkennen in allen Zeiten und in allen Geschlechtern. למען ידע דורוהיכם כי בכתי' השכנו את בני ישראל וכו'. Damit eure Nachkommen es wissen, daß ich es war, der Jisroels Söhne in den Hütten wohnen ließ...

## Die Gestaltung des Profanunterrichtes an den jüdischen Schulen.\*

Von Direktor Dr. Joseph Carlebach (Hamburg).

Im 19. Kapitel des Jesajas steht das herrliche Wort: „Dereinst wird Israel, der Dritte im Bund mit Ägypten und Aschur, ein Segen sein inmitten der Erde; deren jedes der Weltenherr gesegnet, indem er sprach: „Gesegnet sei mein Volk Ägypten, das Werk meiner Hände Aschur, und mein Erbgut Israel.“

In der Zukunftsschau der messianischen Zeit stellt sich das jüdische Volk brüderlich neben diejenigen, die in des Propheten Oegenwart die erbittertesten Feinde, die steten Bedroher Israels waren. Ägypten fühlt sich nicht minder als Gottes Volk, als der Jakob-Stamm. Aschur ist ebenso sehr das Werk der göttlichen Hand, wie alle Frommen, die Anteil haben, an der kommenden Welt, und wie Israel, das Stamm- und Erbgut Gottes, das ihm seit alters eigen ist.

Heute klappt noch ein tiefer Gegensatz zwischen uns und den Völkern. Gibt es aber keine Brücke zu jener herrlichen Zukunftshoffnung? Sind nicht schon jetzt Anzeichen vorhanden, die über alle Differenzen hinweg die ideale Gemeinschaft der Völker fühlbar machen? Uns scheint, daß wir hier glücklicherweise nicht entschieden mit Nein zu antworten gezwungen sind. Wenn wir die Kultur der Völker auf ihren höchsten Gehalt prüfen, historisch die größten und edelsten Persönlichkeiten, die jede Nation hervorgebracht hat, als die Zukunftsweisen entdecken, die den Endverlauf der geistigen Entwicklung ahnen und lehren; dann zeigen sich uns überall beglückende Zusammenhänge und Annäherungen, dann sehen wir, wie überall stille, wertvolle Kräfte am Werk sind, den Völkern höhere Bahnen zu erschließen, zum Aufstieg auf den Berg Gottes!

\* Referat, gehalten auf der Erziehungskonferenz des Keren Hathora (Hamburg), 26. Dezember 1925.

שומי  
**TERNO**  
כשר  
(חתם השוחט הרב ר' ישע' מרסם שיפשוה)  
Erzeugt unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Herrn  
Oberrabbiner Jesaja Fürst (Adas Jisroel)  
Überall erhältlich!

**Was bietet die führende Weltfirma**  
**Othmar Schiff, Wien, I., Kärntnerring 6** (gegenüber dem Hotel Bristol — Tel. U-41-3-62)  
**in Damenperücken?**  
I. Modernste und individuelle Ausführung,  
II. Tadellosen, mustergültigen Sitz,  
III. Nur erste Qualität in Material u. Arbeit zu mässigen Preisen

Die Firma **Othmar Schiff** legt allergrößten Wert darauf, jede Kunde unter allen Umständen zufriedenzustellen.  
\*  
Setzen Sie sich daher, bevor Sie eine Perücke kaufen in Ihrem ureigensten Interesse mit der Firma **Othmar Schiff** in Verbindung!



Mit anderen Worten: Die idealen Kulturen der Völker, ihre geistig-moralischen Errungenschaften und ihre Verdienste um die Erschließung der Erde als Wohnstätte der Menschheit, sie können wir als Anzeichen der Messiaszeit nehmen, wo alle Völker sich als Werk der Gotteshand betrachten.

Unter diesem Gesichtspunkte wird der Profanunterricht, den wir an unseren Schulen geben, seine religiöse Motivierung und seine geistige Tendenz zu bestimmen haben. Wir haben vor allem den idealen Teil der Kulturleistungen aufzuweisen, um daran unseren Kindern die Gewißheit einzupflanzen, daß überall Wegebereiter am Werk sind, um die Menschen ihrer letzten Bestimmung entgegenzuführen. Und da gibt es keine Sprache und keine Literatur, aus der nicht die Goldadern höchster Weisheit und ewiger Gültigkeit hervorleuchten. Die neueste Zeit hat in Persönlichkeiten, wie Gustav Landauer, Emil Ludwig, Friedrich Gundolf und andere mehr überraschend gezeigt, wie gerade Juden den unsterblichen Gehalt eines Shakespeares und eines Goethe herauszufühlen und ans Licht zu stellen fähig sind. So soll allgemein der Profanunterricht den jüdischen Schüler, wenn der Ausdruck erlaubt ist, mit der messianischen Kultur der Völker vertraut machen; soll zeigen, wo sie dem Geheimnis der Welt näherkämen und den Pulsschlag der Ewigkeit in ihren Adern verspürt haben. In diesem Sinne mag jeder jüdische Schüler sich auch als Kind der deutschen Kultur fühlen, nicht unter Bejahung aller Einzelheiten der Gegenwarts-kultur, sondern in dem Gefühl, daß die letzte Ausgestaltung der deutschen Kultur ebenfalls dahin zielen wird, was der Prophet für Mizrajim und Aschur vorausgeschaut hat.

Ist in solcher Richtung der Profanunterricht kein Gegensatz und keine Bedrohung des jüdischen Charakters der Schule, so kann er unter einem anderen Aspekt sogar ein Helfer der jüdischen Bildung unserer Kinder werden.

Ich will mit einem Beispiel, einer am eigenen Leibe gemachten Erfahrung beginnen, um die Dinge ins rechte Licht zu rücken. Ich besuchte einmal als junger Mensch Rothenburg o. d. Tauber und kam begeistert über die dort erhaltene Pracht mittelalterlicher Städte-kultur zurück. Ein Freund fragte mich: „Haben Sie auch die Synagoge in Rothenburg gesehen?“ „Waren Sie auch auf dem Grab des Rabbi Meir von Rothenburg?“ Beschämt bekannte ich, daß die einseitige Beleuchtung, die diese Stadt in der Geographiestunde, in den Reisehandbüchern und in der Kunstgeschichte erfährt, mich ganz hatte vergessen lassen, daß sie auch eine große jüdische Vergangenheit präsentiert und wichtige Denkmäler großer Zeiten unseres Volkes aufweist. Was folgt aus dieser Enge unserer Bildung? In der jüdischen Schule wird bei der Besprechung Rothenburgs seine kunstgeschichtliche Bedeutung selbstredend gebührend zu würdigen sein, aber gleichzeitig muß das jüdische Kind die Stadt unter dem jüdischen Gesichtspunkt in sein Gedächtnis prägen und der Name ihm alle die Verbindungen auslösen, die der Kenner unserer Geschichte daran knüpft. Dann ist mit einmal mitten im Profanunterricht ein Stück jüdischer Bildungsarbeit geleistet worden. Und wenn die Religionsstunden nicht allzu viel Zeit übrig ließen, um die mächtige Persönlichkeit des Maharam, des Lehrers Ascheris, und seinen Märtyrertod im Kerker zu würdigen, so hat die Geographiestunde der jüdischen einen Teil ihrer Aufgabe abgenommen, ohne daß dadurch das allgemein vorgeschriebene Lehrziel des Geographieunterrichtes Schaden litte. Im Gegenteil, durch dieses Mehr an Stoff, das wir dem jüdischen Kinde bieten, hat plötzlich die Stadt Rothenburg das freisteigende Interesse des Schülers erweckt, der Ort bedeutet seinem Herzen auch Etwas, und es verschmilzt das ganze Bild der Stadt als Milieu jüdischer Vergangenheit mit den Erinnerungen, die naturgemäß seinem Herzen die liebsten sind.

## Rabbi Joel Ungar s. A.

Von Rabbiner Ph. Fischer in Sarospatyk (Ungarn).

(Fortsetzung.)

Der Knabe wächst heran, ist Bar-Mizwa geworden. Die nötigen Vorkenntnisse, um eine Jeschiwah besuchen zu können, hatte er sich schon angeeignet und so drängte es ihn, zu den Füßen der großen Meister zu sitzen, um ihren begeisterten Worten zu lauschen. Und R. Mosche Sofer s. A., der große Lehrer in Israel, war es, dessen Name ihm anzog. Er kannte keine größere Sehnsucht, als die Schule dieses heiligen Mannes zu besuchen und anhören zu können, wie er seinen Schülern den Talmud in scharfsinnigstem Gedankengange und begeisterter Hingabe erklärte. Die Eltern, so sehr sie sich auch vor der Trennung fürchteten, wollten dennoch seiner geistigen Entfaltung keine Hindernisse in den Weg legen. Daher willigten sie ein, daß er nach Preßburg auf die jüdische Alma mater der damaligen Zeit gehe, um dort ein Jeschibah-Bachur — ein Jünger der Gotteslehre — zu werden. Mit tränenden Augen nahm der Knabe Abschied von seinen Eltern. Sollte er sie doch jahrelang nicht wiedersehen, denn der schwierige und langdauernde Wagenverkehr der damaligen Zeit gestattete kein öfteres Besuchen. So war es damals keine Seltenheit, daß der in die weite Ferne ziehende wissensdurstige Jünger erst als gereifter Mann seine Heimat wiedersah. Auch die Mutter sah ihn nur mit Bangen scheiden, sollte doch ihr liebste Kind sich jahrelang unter wildfremden Leuten aufhalten und der beschützenden Nähe der treuen Mutter entbehren müssen. Nur die jedes Mutterherz umgaukelnde Hoffnung machte sie dieses Opfers fähig, daß ihr Sohn einst als gefeierter Gelehrter in seine Heimat zurückkehren werde. Ja, auch jene Heldenfrauen des Ghetto's ragen uns riesten gleich entgegen. Sie konnten alles, alles auf dem Altare ihrer Mutterliebe darbringen und wieder alles, alles, selbst diese unermeßliche Liebe der jüdischen Mutter zu ihren Kindern, auf dem Altare Gottes hinopfern. Nach einer beschwerlichen Reise, die dazu noch fast zwei Wochen währte, traf endlich unser kleines Bochurchen in Preßburg ein. Und gleich nach seiner Ankunft zeigte es sich, daß er einst ein großer Gelehrter sein würde, denn er offenbarte sich als

Sorgfältigste Lieferung in plombierten Säcken von 1 Sack = 50 kg angefangen franko Haus, ebenso in Fuhrn und Waggons

**JULIUS HABER**  
Kohlen- und Koks-großhandlung

Nordbahnruutschen 3. Kohlenhof Nr. 372-376 Wien, II., Taborstraße 9 Fernsprecher Nr. 41-0-22

Dieser Gedanke aber ist allgemein verwendbar. Es gibt kein Gebiet des Profanunterrichtes, das nicht in diesem Sinn für die religiöse Bildung des Kindes nutzbar gemacht werden könnte. Zu stark hat die Bibel, haben jüdische Gedankeninhalte, hat das Problem des jüdischen Volkes auf alle Kulturformationen gewirkt, als daß nicht in allen Literaturen das Echo dieser Einwirkung hörbar wäre. Zu stark hat unser Golus-Geschick, haben die jüdischen Wanderungen die Völkerschicksale mit, denen unseres Volkes vereinigt, als daß nicht fast jeder Ort der Welt, jede historische Periode mehr oder weniger mit dem Erleben der Judenheit in Konnex steht. Es ist nur nötig, einmal die gesamte Wirklichkeit, die Schulwissenschaften insgesamt von der Warte des Universaljudentums zu betrachten, um all die Fäden aufzufinden, die sie mitten in das Interesse des jüdischen Schülers hinstellen.

Vor allem hat der Lehrer der Geographie und der Geschichte darin wertvolle Dienste zu leisten. Wenn er das Weltpanorama vor seinen Schülern entrollt, dann sind die Pyramiden Egyptens mit jüdischem Blute gebaut, dann haben auf den Weinbergen um Soissons Raschi und die Tossafisten Rebenkultur getrieben; dann ist die Kathedrale von Toledo die frühere größte Synagoge der Judenheit, wo Jehuda Halewi seine Lieder sang; dann ist die Krim das Reich der Chasaren und heute eine Stätte jüdischer Kolonisation; dann ist Rom das älteste jüdische Ghetto und Fez das Lehrhaus von Jizchok Alfasi; dann ist Alexander der Große der vom Propheten Chagga vorausgesagte Welterschütterer, dann entscheidet sich in der Schlacht bei Actium nicht nur Roms, sondern auch Israels Geschick; dann ist Napoleon der Befreier der Juden, wie die türkischen Herrscher die gastfreundlichen Wirte der spanischen Exulanten, dann wird im Humanismus nicht nur um Griechisch und Latein, sondern im Streite zwischen Erasmus und Reuchlin auch um das Hebräische gekämpft. Die Welt wird jüdische Heimat, die Weltgeschichte der Hintergrund der Geschichte unseres Volkes. Und diese Verbindung gereicht beiden Teilen zum Vorteil. Die jüdische Geschichte gewinnt an Anschaulichkeit, die allgemeine an Interesse. Die Erde wird geheiligter Boden, wo überall für die Geistesgeschichte des Judentums neue Gärten wuchsen.

Die Literaturgeschichte und die Kunde fremder Sprachen haben zu ihrem eigenen und zu

## DAS JÜDISCHE KIND in die jüdische Schule

Volks u. Hauptschule für Knaben  
und Mädchen mit Öffentlichkeitsrecht  
11. Malzgasse 16

ein großer — „Schlemihl“! Das Schlemihlthum ist doch bekanntlich die erste, nicht ganz zu verachtende Stufe zum Höhenpunkte der Gelehrsamkeit hin. So kommt es, daß alle Gelehrte Schlemihle sind; weshalb aber nicht alle Schlemihle Gelehrte werden, das ist wieder eine andere Frage. Jedenfalls steckt in den Gelehrten mehr Schlemihlthum als in den Schlemihlen Gelehrsamkeit. — Aber zu unserem kleinen Joel zurück.

Kaum war er am Vormittag in Preßburg angelangt sprang er schnell vom Wagen und eilte, all seine Sachen — die nach der mythischen Imagination der Menge gerade die heilige Zahl „Sieben“ betragen — dem Kutscher überlassend, in die von dem Absteigeorte etwas abseits gelegene Judengasse, um seinen längst gehegten Wunsch, einem Vortrage des R. Moschoh Sofer beizuwohnen, möglichst bald in Erfüllung zu bringen. Man kann sich denken, wie das Schauspiel einer solch riesigen Zuhörerschaft — über vierhundert Jünger zählte damals die Preßburger Jeschibah und unter ihnen solche, die so manchen der heutigen Geonim sowohl an Gelehrsamkeit wie an wahrer Frömmigkeit übertrafen — wie das Bild, das dem Dorfknaben etwas ganz Ungewohntes war, seine Aufmerksamkeit fesselte und wie das scharfsinnige „Vorlernen“ des berühmten Rabbi ihm staunende Bewunderung einflößte. Der Vortrag dauerte lange, drei Stunden lang pflegte der  $\text{ד"ר}$  damals, in der Blütezeit der Jeschibah, vorzulernen. Und nach dem Entfernen des Meisters, da begann erst recht die Diskussion, denn jetzt erst fühlten sie sich ganz in ihrem Elemente, um ihre Meinungen, die sie bei Anwesenheit ihres Lehrers nur halbblaut zu äußern wagten, nunmehr mit ganzer Energie und Freiheit zu verteidigen und, wenn möglich, zu allgemeiner Anerkennung zu verhelfen. Der heftige Meinungskampf, der auch jetzt gleich nach dem Entfernen des Rabbi entbrannte, zog sich bis in den späten Nachmittag hinein, so daß unser kleiner Joel, der alldem mit größter Aufmerksamkeit gefolgt war, erst gegen Abend sich seiner Sachen, die, wie gesagt, nach der Ausdrucksweise meiner jüdischen Kompatrioten in Ungarn, eben „sieben“ waren, erinnerte. Aber da war alles Suchen zu spät, Kutscher und Wagen waren verschwunden. Daß der Kutscher sich eines solch herrliche Gelegenheit nicht entgehen ließ, um

der jüdischen Bildung Vorteil unter denselben Gesichtspunkt zu rücken. Es ist doch schon eine vielbedeutende Tatsache, daß fast alle Kultursprachen der Welt Instrumente und Organe der jüdischen Geisteswelt geworden sind. Muß doch ein vollkommener Kenner der jüdischen Literatur, wie das Hebräische und Chaldäische, so das Arabische, Griechische, Lateinische, Französische, Englische, und vor allem auch das Deutsche beherrschen. Ein großer Teil der jüdischen Wissenschaften ist in fremder Sprache niedergelegt. Proben dieser wissenschaftlichen Sprachenergebnisse werden dem jüdischen Schüler mit einem Schläge fremde Sprache auch als Ausdrucksmittel der Religion, als Zeugnis jüdischen Geistes wert und lieb machen. Gleichzeitig kann der Lehrer die Durchsetzung der fremden Literaturen mit dem Wiederhall jüdischer Gedanken aufzeigen; Herders „Ueber die hebräische Poesie“, Byrons „Hebräische Melodien“, Lessings „Nathan der Weise“, Shakespeares „Kaufmann von Venedig“, Grillparzers „Jüdin von Toledo“, Ludwigs „Makkabäer“, die biblischen Dramen Racines und Hebbels werden mit unwiderstehlicher Kraft die geistige Verbundenheit der Völker mit Israel dem Zögling zu Gemüte führen; ebenso wie Süßkind von Trimborn, Heine und Börne, bis hinauf zu der Legion moderner jüdischer Schriftsteller die Verwurzelung Israels und seine Leistungen in den Bezirken der Völkerliteratur zur Anschauung bringen. So wird auch für die Sprachen dem Schüler das Wort gelten: „Die Stätten, die Israels Fuß betrat, sind eingeweiht und bleiben geweiht für alle Zeiten.“

Wie ist es nun mit den Realien? Diese sind ja von Haus aus international, losgelöst von aller Besonderheit der Forscher. Und doch ist es ein Ruhmesblatt für uns, daß auf all diesen Gebieten jüdische Forscher Pionierarbeit und Vermittlertätigkeit geübt haben. Man denke nur an die Geschichte der Mathematik und Astronomie, die zeitweilig größtenteils in jüdischer Hand lagen; daß die erste ebene Trigonometrie in hebräischer Sprache verfaßt war; daß wie Einstein jetzt die Korrektur an Newtons Mechanik angebracht, so jüdische Astronomen die Wegebahner des Kopernikus in der Kritik des ptolemäischen Systems waren; daß Kepler an seine Freunde schrieb, er müsse apud rabbinos die astronomischen Werke einsehen, als er in der Vorbereitung seiner grundlegenden Gesetze stand. Es dürfte auch das Interesse der Schüler wesentlich befeuern, wenn sie sehen, daß elementar-mathematische Aufgaben in talmudischen Diskussionen eine Rolle spielen und mancher mathematische Begriff bekommt ein ganz neues Ansehen, wenn der verschwisterete Terminus aus der hebräischen Sprache ihm an die Seite gestellt wird. Endlich können die Aufgaben der Mathematik- und Rechenstunde von der Grundschule an ihre Anwendung im praktischen jüdischen Leben finden.

Mancherlei aus der Botanik und Zoologie wird, weil es wichtig für das jüdische Religionsgesetz und zum Verständnis großer Abschnitte der Mischna und des Talmud ist, unter solcher Beleuchtung leichter Eingang in das Herz des Schülers finden. Denn immer nur auf dem Boden des Interesses, vor allem des idealen Interesses, wird der Wissenschaft ein bildender Wert erwachsen, damit die Schule nicht unter dem niedrigen Gesichtspunkt des Berechtigungswezens materialisiert und herabgewürdigt werde. Als letzte, aber vornehmste Aufgabe in der Naturkunde erwächst dem Lehrer die heilige Pflicht, die ganze Natur unter dem Gesichtspunkt der Gottesschöpfung darzutun, dem Schüler Naturfreude und Naturempfinden als einer dankbaren Verehrung Gottes im Geiste der Psalmen einzupflanzen; und endlich all den vagen Hypothesen entgegenzutreten, in denen die moderne Naturwissenschaft ihre Kompetenz überschreitend und den Boden der zwingenden Logik verlassend, Grundauffassungen des Judentums und aller religiösen Weltanschauung zu erschüttern versucht hat.

seine irdischen Güter mit den sieben Sachen unseres Jungen zu vermehren, das wird jedem, der die Gemütsverfassung und die Richtung der Prinzipien dieser modernen „Wagenlenker“ etwas genauer kennt, selbstverständlich sein. Dies war ein wahrer Blitz aus heiterem Himmel für unseren kleinen Joel, denn auch sein Bargeld hatte er um der Sicherheit wegen in den Koffer hineingegeben — und da war schwer zu raten. — Die Mildherzigkeit seiner reichen Glaubensgenossen um Unterstützung anzugehen, dazu war er nicht angetan, auch nicht dazu erzogen. Bis er wieder von zu Hause das Nötige erhalten konnte, dauerte immerhin längere Zeit. So war er in der ärgsten Klemme. Aber wo die Not am größten — ist die Hilfe Gottes am nächsten.

Zur selbigen Zeit nämlich hatte R. Moscheh Sofer, der doch, wie Ihnen gewiß bekannt, ein Sohn Ihrer Vaterstadt\*) war, mehrere Anverwandte von hier zu Besuch und die mochten es sehr gerne erfahren, wer doch der Tüchtigste unter den Talmudjüngern sei. Die kahlen Mauern des einfachen Schulsaaes beherbergten aber in dieser Zeit, die, wie gesagt, die Blütezeit der Preßburger Jeschibah war, eine solche Menge der hervorragenden Talente, daß es selbst dem scharfen Auge des Meisters unmöglich war, eine richtige Wahl zu treffen. So kamen die fremden Gäste dahin überein, auf die beste Beantwortung dreier sehr schwerer und verwickelter talmudwissenschaftlicher Fragen, die der Rabbi aufstellen sollte, einen Preis auszusetzen. Dadurch sollte es sich zugleich entscheiden, wen der beste Bochur sei. Wie gesagt, so getan. Er wurde ein Preis von einem Dukaten ausgesetzt — für die Jünger der Gottesgelehrsamkeit der damaligen Zeit, die, wie ihre Kollegen von heute, mit irdischen Gütern nicht zu sehr gesegnet waren, ein wahres Kalifornien. Auch der Tag ward festgestellt, bis zu dem die schriftlichen Antworten entgegengenommen werden sollten. Endlich erschien der heißersehnte Tag, der den Tüchtigsten mit dem Siegeskranz schmücken sollte. Der Lehrsaal, in dem das Resultat zu verkündigen war, ward gedrängt voll. Außer den Jüngern, die vollzählig erschienen und die die Sache zunächst anging, waren auch noch alle Talmudgelehrten der

\*) Frankfurt am Main.



In neuerer Zeit, wo die technischen Fächer zu immer größerer Bedeutung für die Gesamtbildung und Freimachung aller schöpferischen Kräfte im Menschen sich erwiesen haben, hat sich auch noch ein großes Gebiet jüdischer Beeinflussung im Gesang-, Zeichen- und Handfertigkeitunterricht herausgebildet. Der Gesang ist ein Bildungsmittel der Seele im allerhöchsten Maße. Bedarf es noch der Betonung, daß wir den herrlichen Schatz jüdischer Melodien, in der Israels Seele künstlerische Gestalt gefunden hat, nicht vernachlässigen dürfen? Daß ein mit den Gegebenheiten der jüdischen Anlage rechnender Lehrer auch das jiddische und hebräische Volkslied für die Gemütsbildung nutzbar machen wird? Der Zeichen- und Handfertigkeitunterricht aber gibt das unvergleichliche Mittel, den Schüler in stand zu setzen, selbstständig an der Gestaltung eines jüdischen Milieus mitzuschaffen. Hier gilt es, den Ausdruckswillen des jüdischen Innenlebens sichtbar zu machen, jeden Gegenstand, den die kindliche Hand formt, zu befehlen, indem er ein jüdisches Gepräge erhält. Hier kann der Lehrer die Werke jüdischer bildender Künstler, mit denen uns die Neuzeit beschenkt hat, in voller Eindringlichkeit zu Auge und Herz des Schülers sprechen lassen, um ihnen dadurch den Weg zu weisen, selbst den jüdischen Symbolen und Emblemen und allem, was in der Phantasie und Sehnsucht des Juden lebt, Körper und Form zu verleihen. Wenn ich an die Erfolge denke, die auf diesem Gebiet der Hamburger Talmud-Thora-Schule, und vor allem der ideenreiche pädagogische Künstler, Herr Kalman Rothschild jr., erzielt hat, vor allem, wie er die hebräische Schrift zu einem Stilmittel bei seinen Zöglingen zu verwenden gewußt hat — man fühlte sich bei den Versuchen der Kinder an die wundervollen alten Hagadas erinnert, in deren Bilderschrift so viel Liebe niedergelegt ist —, dann kann man nicht umhin, zu gestehen, daß der Gesamtunterricht der jüdischen Note fähig ist, und daß alle Zweige des Unterrichtes letzten Endes der religiösen Bildung des Kindes wertvollste Unterstützung leihen können. Das ist aber schließlich der Sinn der jüdischen Schule: Jüdische Milieu-Schöpfung, ein Leben aus dem Ganzen des Judentums, eine Einheitlichkeit aller Seelenfunktionen in der Durchdringung von höchstem Geist der Thora. So erst werden ganze jüdische Menschen, die keinen Seelenzwiespalt kennen, bei denen es keine Lebensinhalte gibt, die nicht Form und Seele aus den letzten Quellkräften des Judentums empfangen.

Wie gelangen nun die Schulen zur Verwirklichung eines solchen Zieles? Hier, wie immer, kann nur die Zusammenarbeit aller zum Erfolg führen. Jede Anstalt muß beginnen, systematisch für jedes Stoffgebiet jüdische Berührungspunkte zusammenzutragen, zu ordnen, zu sichten, und aus solcher Sammlertätigkeit wird sich alsdann für jedes Gebiet ein entsprechender Führer in Gestalt eines Lehrbuches für Lehrer und Schüler ergeben, entweder daß die jüdischen Elemente mit den allgemeinen direkt ineinandergearbeitet sind, oder daß wenigstens Anknüpfungen an die vorhandenen Lehrbücher, Sonderbroschüren, die das gesammelte Material zusammenfassen, herausgegeben werden.

Für den Deutsch-Unterricht ist ein verheißungsvoller Anfang in dem Lesebuch „Westöstliche Dichterklänge“ von Deutschländer gemacht. Da es ein modernes Prinzip ist, daß der Sprachunterricht sich von einem festgegebenen Lehrbuch unabhängig macht, so kann der fremdsprachliche Lehrer aus jüdischen Zeitungen, Berichten der jüdischen Organisationen usw. Lehrstoffe jüdischen Inhalts gewinnen. Auch Erez Jisroel mit den unendlichen Problemen seiner Neukolonisation, wo alle geographischen und wirtschaftlichen Fragen in das aktuellste Interesse der jüdischen Gesamtheit gerückt sind, wo jeder Bahnba-

jede Flußregulierung, jede soziale Neugestaltung und jeder industrielle Versuch unsere Kinder mit dem Ringen und Kämpfen unseres Volkes in Verbindung bringt, ist ein ganz hervorragendes Mittel, in die Profanwissenschaft den zündenden Funken jüdischer Begeisterung hineinzutragen. Wie wunderbar würde sich der Unterricht in der allgemeinen Geographie, einem der interessantesten Gebiete von allen Schuldisziplinen beleben, wenn alle Beispiele an Palästina anknüpfen, und so der Schüler sich mit der Erkenntnis durchdringt, wie die wissenschaftliche Fragestellung die letzten jüdischen Lebensnotwendigkeiten mitangeht. Heutzutage besitzen wir noch nicht einmal für die jüdische Schule einen Anhang ans Geographiebuch für die Palästinakunde und die des ganzen vorderasiatischen Orients. Hier eröffnet sich daher ein Gebiet der Zusammenarbeit aller jüdischen Lehranstalten, die auch befördernd dem Unterricht jedes einzelnen Lehrers zugute kommt, da sie zu eigenständigem Schaffen, zur Unabhängigkeit von der Heerstraße aller anderen auf dem Schulgebiet tätigen Kräfte ihm die Möglichkeit schafft.

Wir fassen zusammen: Der spezielle Religionsunterricht an den jüdischen Schulen ist über und über belastet: Er kann der Unendlichkeit seiner Aufgaben niemals gerecht werden. Die Kenntnis der jüdischen Quellschriften und des jüdischen Gesetzes zu vermitteln, in Bibel und Talmud Geist und Herz einzuführen, die hebräische Sprache dem Kind in Wort und Schrift geläufig zu machen, und auch Proben der nachbiblischen hebräischen Literatur zu geben, das ist schon ein solch immenses Arbeitsgebiet, daß man auf jede Weise bestrebt sein muß, ihn zu entlasten.

Das kann und soll der Profanunterricht tun, indem er sich mit jüdischen Wissensselementen durchdringt und den Schüler bei Betrachtung der körperlichen und geistigen Welt immer wieder darauf hinweist, wo und wie das Judentum und die Judenheit sich ausgewirkt und betätigt haben! Dann steht der jüdische Schüler in jedem Augenblick mit der jüdischen Lehre mitten im Leben, mitten im geschichtlichen Weltgeschehen, mitten in dem geistigen Weben



### Jeder Strenggläubige

kann ohne Bedenken zur Zubereitung der Speisen KUNEROL verwenden. Die KUNEROL-Erzeugung steht bis zur Verpackung des gebrauchsfertigen Naturfettes unter strengster Aufsicht des Herrn Bezirksrabbiners S. Ehrenfeld zu Mattersburg.

## KUNEROL

100% REINES KOKOSNUSSFETT

der Völker, mitten in der Mannigfaltigkeit der Natur. Dann wird die jüdische Schule ihn die Wege weisen, sich selbst eine jüdische Umgebung zu schaffen, sein Heim, darin er zu leben bestimmt ist, zu einem wahren Ausdruck seiner Persönlichkeit, zu einem Reflex jüdischer Seelenregung auszugestalten. Dann wird der ideale Schwung, der den Unterricht in den Propheten erfüllt, allen Gebieten sich mitteilen und unsere Schüler mit der beglückenden Ueberzeugung durchdringen, daß die Thora, die Moschee seinem Volk gegeben, alles Größte und Kleinste, alles Ferne und Nahe, gleichmäßig erfüllt, Leben und Religion werden ihm zur Einheit werden.

## Die Lage der Juden in Polen.

Ein Interview des Redakteurs der „Sämtlichen Parteien“ mit Deputierten Elias Kirschbraun.

Das geachtete politische Wochenblatt in Warschau namens „Sämtliche Parteien“ brachte dieser Tage ein Interview mit dem Führer der agudistischen Orthodoxie und Sejmdeputierten Elias Kirschbraun, das einen guten Ueberblick über die Lage der Juden in Polen gibt.

— Wie hat sich die Lage unter den Juden nach den Wahlen gestaltet?

— Die jüngste Wahlaktion bezeichne ich als erstklassiges Ereignis von historischer Bedeutung für die zukünftige Entwicklung der polnischen Republik und die Erhaltung ihrer politischen und wirtschaftlichen Existenz.

In bezug auf das Verhältnis zu den Juden ist eine radikale Aenderung zu verzeichnen. Manche Vorurteile haben ihre Kraft verloren, was in der einheitlichen Wahlaktion der Polen und Juden zum Ausdruck kam. Ich meine damit — wie Sie wohl, Herr Redakteur, vermuten — die Bildung des Blocks für Zusammenarbeit mit der Regierung.

Zum ersten Male in der Geschichte Polens sind wir Zeugen eines gemeinsamen Zusammengehens seitens des besseren Teiles der polnischen Gesellschaft und der in der Agudas Jisroel organisierten orthodoxen Juden im Namen des gemeinsamen Wohles, sowohl des Staates als all seiner Bürger ohne Ausnahme der Konfession und Nationalität. Das Zusammengehen äußerte sich in der einheitlichen Wahlaktion zu den gesetzgebenden Körperschaften, die unter der Devise: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit durchgeführt wurde.

Ich fühle mich glücklich, daß meine diesbezügliche

Initiative in den maßgebenden Kreisen Verständnis fand. Indem ich das Entstehen gemischter polnisch-jüdischer Listen als Erscheinung von erstklassiger Bedeutung für die Gestaltung der polnisch-jüdischen Beziehungen betrachte, erblicke ich in dieser Tatsache die Äußerung des guten Willens der Faktoren, die sich am Regierungsruder befinden.

Ganz richtig bezeichnet das Organ der polnischen Reaktionäre „Gazeta Warszawska“ dieses Ereignis — das Gehören jüdischer Deputierter zu einem polnischen Klub — als eine Revolution in den polnischen Verhältnissen, wovon auch der Chauvinismus Grünbaumschen Schlages sehr unzufrieden ist, ich dagegen, und mit mir die mächtige orthodoxe Partei, betrachten diesen Schritt als ein neues Blatt in der Geschichte der polnisch-jüdischen Beziehungen, die zweifellos in ihrer Konsequenz reale Gestalt annehmen werden.

Innerhalb der jüdischen Gesellschaft wurden die jüngsten Wahlen unter zwei verschiedenen Losungen geführt: des Blocks mit den nationalen Minderheiten einerseits und des selbständigen alljüdischen Blocks andererseits. Der Vertreter der ersten Konzeption war Herr Grünbaum, der zweiten — ich. Abgesehen davon muß bemerkt werden, daß die Tendenz, mit den anderen nationalen Minderheiten aus diesem oder anderem Grunde keine Verbindung einzugehen, in der gesamten jüdischen Gesellschaft als solcher auch unter den Zionisten Galiziens und anderen jüdischen Gruppierungen vorherrschte. Daraus folgt, daß Herr Grünbaum hinter sich bloß einen Teil der jüdischen Stimmen, ausschließlich in Kongreßpolen und den Randgebieten, hatte.

Das Obige in Betracht nehmend, können wir fest-

Gemeinde anwesend. Sie alle waren begierig, zu erfahren, wer doch den Siegespreis davontragen werde. Ein leises Murmeln entstand, der riet diesen, jener einen anderen, endlich erschien die ehrwürdige Gestalt des Rabbi. Alles lauschte gespannt den Worten, die da folgen sollten. Der Rabbi meinte, daß die Fragen wohl zu schwer gewesen wären, da im ganzen nur einige Antworten eingelaufen sind und auch diese sich nicht auf sämtliche Fragen beziehen, sondern nur einzelne von ihnen behandeln. Nur ein einziges Schreiben sei da, das sämtliche beantwortete und zugleich am richtigsten. Der Unterfertiger desselben sei ein gewisser Joel Ungar, den er aber nicht kenne. Er mag jedenfalls hervortreten, denn der Preis gebührt ihm. Das Resultat hat großes Aufsehen verursacht. Die Fragen sind so schwer, daß selbst die auserlesensten, namhaftesten Jünger sie nur teilweise lösen konnten. Da kommt einmal ein selbst in den Schülerkreisen gänzlich Unbekannter und vollführt glänzend das Wagstück. Jedenfalls erwartete man, daß der Hervorgetretene ein erwachsener langjähriger Schüler sein werde. Wie wuchs erst das Erstaunen, als man in dem bei Nennung seines Namens schüchtern Hervortretenden einen Knaben erblickte, den sein ohnedies kleiner Wuchs noch jünger erscheinen ließ, als er in Wirklichkeit war. Und ganz verwundert fragte ihn der Rabbi, ob denn wirklich er diese Antwort geschrieben habe. Erst nachdem er einer gründlichen Prüfung unterzogen ward und er seine Antwort auch mündlich vorgetragen und verteidigt hatte, wurde ihm der Erisapfel, gegenwärtig in Gestalt eines Goldstückes, übergeben. Und von dieser Episode aus wurde er von jetzt an nur „der Dukatenbochur“ genannt. Daß er durch diesen Fall die Aufmerksamkeit seines Lehrers auf sich gezogen und infolgedessen aus seiner momentanen Verlegenheit — in die ihn die Beraubung seiner ganzen kleinen Habe gestürzt — befreit wurde, dies brauche ich gar nicht zu erwähnen.

Und diese Episode gleich beim Beginne seines Preßburger Jeschibahlebens mag zugleich die Charakteristik der ganzen Dauer desselben bilden. Er oblag mit riesigem Fleiße seinem Studium und zeigte einen erstaunlichen Scharfsinn, bis er endlich von seinem großen Lehrer die Hatarath-haroh erhielt und so nach seiner Heimat, woher er vor Jahren als kleiner Knabe ausgezogen, nunmehr als gereifter Talmud-Chacham zurückkehrte.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus Vergangenheit u. Gegenwart

#### Schülerbeschreibungen

vor 140 Jahren im mold. Landstrich der ehem. Erbländer.)\*  
Nach Akten bearbeitet von  
Dr. phil. Chaim Tennenhaus.  
(Schluß.)

Unter den mit Prämien ausgezeichneten Schülern befanden sich alljährlich auch jüdische Schüler. Den Schülern wurden Schulbücher und Schreibrequisiten unentgeltlich gegeben. Die Schulleitungen wurden dazu gehalten, im Laufe des Jahres Berichte über den Stand der Schulen der Landesadministration einzusenden. Interessant sind Schultabellen, die die Hauptschulen dem Distriktsdirektor zu Ende 1786 eingesendet haben, die die Wege erhellten, welche diese Schulen in den ersten Jahren ihres Bestandes wandelten. Vergleichen wir die Schultabellen von anno dazumal mit den Schülerbeschreibungsbogen von heute, so finden wir eine sehr große Ähnlichkeit. Die Schultabellen von 1786 enthielten 16 Hauptrubriken mit mehreren Unterabteilungen, „Jedem Schüler war eine „Seite“ in der Tabelle gewidmet.“ Diese Tabelle enthielt folgende Ueberschriften:

1. „Namen des Schülers.“
2. „Vom Civil.“
3. „Militär.“
4. „Juden.“
5. „Namen und Stand der Eltern.“
6. „Alter.“
7. „Tag und Jahr des Anfanges des Schuljahres.“
8. „Wie jeder die beigebrachten Gegenstände erlernt.“

I. Klasse: a) Buchstaben kennen; b) Buchstabieren; c) Lesen, d) die erste Tabelle; e) die zweite Tabelle, f) die dritte Tabelle; g) der kleinste Katechismus; h) die Schulgesetze.

II. Klasse: a) Buchstabieren kennen, b) Buchstabieren; c) Moldauisch schreiben; d) Lesen; e) im Schreiben

\*) Siehe „Jüd. Presse“ Nr. 36 vom Jahre 1928.

den Anfang weitergeübt; f) Rechnen; g) Rechtschreiben; h) der mittlere Katechismus ohne Beweis; i) derselbe mit Beweis; j) die Schulgesetze.

9. „Sitten.“
10. „Fähigkeiten.“
11. „Wie oft während des Cursus Schule gehalten wurde.“

12. und 13. „Wie oft jeder durch diesen Curs ausgeblieben oder zu spät gekommen.“

14. „Wie oft während des ganzen Schulgehens des Kindes Schule gehalten (worden) ist.“

15. und 16. „Wie oft jeder während des ganzen Schulgehens ausgeblieben (oder) zu spät gekommen.“

Psychologische Bemerkungen seitens der Lehrer bei den einzelnen Lehrgegenständen finden sich fast bei jedem Schüler. So finden wir den einen als „blöden Kopf im Buchstabieren“, den anderen als „stumpf im Wegzählen“ charakterisiert usw. Die Schlußprüfungen waren besonders feierlich und sowohl die Eltern, deren Kinder mit Prämien ausgezeichnet worden waren, als auch die Lehrer und deren Gehilfen wurden beschenkt. Im letzten Halbjahrsbericht der vier Schulleitungen findet sich eine Bemerkung über das Ergebnis der Prüfungen, die uns recht deutlich zeigt, daß die jüdischen Schüler zu den besten der Schule gehörten. Im Bericht heißt es u. a. . . . daß die Fertigkeit der Jugend in der Beantwortung der denselben unerwartet vorgelegten Fragen alle Erwartungen übertraf, denn die Lehrlinge, sowohl christlicher als jüdischer Konfession bewiesen durch diese Fertigkeit und erlangten Kenntnisse im Lesen, Rechnen und Schreiben, daß sie der ihnen von Seiner Majestät, unserem allergnädigsten Landesfürsten zufließenden allerhöchsten Gnade der Normalschule würdig seien und die Kosten hiezu nicht umsonst verwendet werden.“

Nach der Josephinischen Judenordnung wurde in jeder Judengemeinde eine konfessionelle Schule errichtet.\*\*) Die Lehrer durften während der Lehrzeit keine anderen

\*\*) Siehe „Jüd. Presse“ Nr. 24 vom Jahre 1928.



**Lebensversicherungs-Gesellschaft**  
**PHÖNIX**  
 Gegründet 1882

Versicherungsbestand Ende Juni 1928: 1600 Millionen Schilling  
 Garantiefonds Ende 1927: . . . . . 192 Millionen Schilling  
 Prämien- und Zinseinnahmen im Jahre 1927:  
 71 Millionen Schilling

**Tätigkeitsgebiet der Gesellschaft:**  
 Oesterreich, Deutsches Reich, Tschechoslowakische Republik, Belgien, Holland, Frankreich, Spanien, Italien, Ungarn, Polen, Jugoslawien, Bulgarien, Griechenland, Rumänien, Palästina, Syrien, Türkei, Aegypten.

**Kinder-Versorgungs-Versicherung**

Bereitstellung eines **Aussteuerkapitals** für den Zeitpunkt der Eheschließung oder des Eintrittes in das Berufsleben. (Prämienfreiheit und Sicherstellung eines **Studienbeitrages** im Falle vorzeitigen Ablebens des Vaters oder sonstigen Versorger).

stellen, daß die jüdische Gesellschaft für die Idee Grünbaums durchaus nicht voreingenommen war, sondern im Gegenteil von ihr sich fassagte und ihre Stimmen entweder auf die Listen 33 (allgemeine), 17 (Galizien), 4 (Bund) oder auf Liste „Eins“ (Regierungsliste) abgab.

Die Eroberung von einigen Mandaten durch die Grünbaumsche Gruppe erklärt sich durch die Abtretung von zwei Mandaten von der Staatsliste (für Grünbaum und Rasner) seitens der Ukrainer, zwei Mandaten für Rosenblatt und Brodt seitens der Deutschen, seitens der letzteren und Weißrussen — einem Mandat in Bialystok für Farbstein und ein Mandat in Wilna für Wygodzki. Das einzelne, rein jüdische Mandat ist das des Herrn Hartglas in Warschau, dem die Liste 33 das Mandat Kirschbrauns gegenüberstellte. Daß ihm, wie bekannt, einige hundert Stimmen fehlten, ändert natürlich die Sachlage nicht.

Wäre Herr Grünbaum selbständig zur Wahl gegangen, wie es mit der Liste 33 der Fall war, und hätte er von der Hilfe der nationalen Minderheiten keinen Gebrauch gemacht, das Resultat wäre dann identisch mit dem der Liste 33, und dies dank der Wahlordnung, die im voraus so zugeschnitten wurde, Juden zu eliminieren.

— Wie wäre es möglich, Herr Präses, eine gerechte jüdische Vertreterschaft im Sejm wieder herzustellen?

— Diese Frage habe ich ziemlich ausführlich vor zwei Jahren in den Spalten des orthodoxen Organs „Der Jude“ auseinandergesetzt. Der einzige gerechte Ausweg in dieser Frage wäre die Bildung einer speziellen nationalen Kurie für die Juden.

Mein Projekt läßt sich in drei Punkten ausdrücken: 1. Die Juden im ganzen polnischen Reich bilden einen Wahlkreis; 2. dieser Kreis bekommt eine der allgemeinen Zahl der Juden im Reich entsprechende Mandatenzahl, 3. das proportionale Prinzip wird innerhalb der jüdischen Kurie beibehalten.

— Haben Sie, Herr Präsident, gewisse Maßnahmen ergriffen, um dieses Projekt zu popularisieren und zu realisieren?

— Ganz gewiß. Im Jahre 1926 habe ich eine Reihe Verhandlungen sowohl mit den verschiedenen Klubleitern als auch mit manchen Mitgliedern des damaligen Ministerkabinetts geführt. Den Eindruck, den ich in diesen Besprechungen gewonnen hatte, kann ich als einen positiven in bezug auf mein Projekt bezeichnen. Ich habe dieses Projekt vor Abschluß der parlamentarischen Kadenz dem Jüdischen Klub, dessen Vizepräsident ich war, unterbreitet, um eine gemeinsame Aktion zu unternehmen und dem Sejm einen entsprechenden Antrag zu unterbreiten.

Allein zu meiner Verwunderung traf ich auf den Widerstand derer, die sich als nationale Juden ausgeben, und nämlich des Herrn Grünbaum et Cons. Ich kann es mir damit erklären, daß sie fürchteten: 1. vor einem Flakso innerhalb der jüdischen Kurie, wo das Blockieren von verschiedenen Gruppierungen keinen Sinn hätte und jede Gruppe oder Partei selbständig zur Wahl schreiten würde, 2. vor der Erstarkung der organisierten Orthodoxie.

Geschäfte führen als die Führung der Gemeindebücher, Ausfertigung von Geleitscheinen etc. haben. Jede Gemeinde war verpflichtet, für das Schulhaus zu sorgen. Die Judengemeinden waren auch dazu gehalten, die Gehälter der Lehrer durch Reparation auf ihre Mitglieder aufzubringen. Schulzwang herrschte auch in den konfessionellen Schulen. Das Lehrprogramm war dasselbe wie in den christlichen Normalschulen. Alljährlich wurden Berichte in Form von „Tabellen“ an die Landesadministration eingesendet. Der Besuch dieser jüdisch-deutschen Schulen ließ anfangs viel zu wünschen übrig. So kam es z. B. vor, daß von den in Czernowitz eingeschriebenen 70 Schülern im Jahre 1922 kaum 8 die Schule besuchten. Viel mag das unmoralische und irreligiöse Leben mancher Lehrer dazu beigetragen haben, daß die Eltern ihre Kinder nicht in die Schule schickten. Viele Gemeinden suchten durch Petitionen beim Kaiser zu erwirken, daß ihre Kinder in die christlichen Schulen aufgenommen werden. In den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts wurden auch die jüdisch-konfessionellen Schulen geschlossen. Den Eltern wurde es freigestellt, ihre Kinder in die christlichen Schulen zu schicken. Die Aufnahme jedoch war von folgenden Bedingungen abhängig: Jeder Schüler (Jude) mußte auf einer abgesonderten Bank in der Schule sitzen, gut gekleidet sein und Schulgeld zahlen. Die reicheren Familien konnten von der Landesadministration „approbierte“ Lehrer „als Privatlehrer für die Erziehung ihrer Kinder vom Auslande bestellen“. Wohl gab es bis zum Jahre 1842 fast in jeder Gemeinde jüdische Privatschulen, doch standen sie auf einem niedrigen Kulturniveau. Die ersten Schritte zur Gründung einer israelitischen deutschen Volksschule für Knaben und Mädchen wurden erst im Jahre 1842 unternommen.

Die erste Mittelschule wurde in der Bukowina im Jahre 1808 eröffnet. Die Zahl der jüdischen Schüler erreichte bis zum Jahre 1848 kaum 10. Die Anstalt war im Hause eines Juden untergebracht, weil es „am vorteilhaftesten gelegen und es eines der schönsten Häuser war“. Erst mit der Selbstständigkeitserklärung dieses mold. Landstriches zum Herzogtum Bukowina nahm das Schulwesen seinen „gewöhnlichen Lauf“ und erreichte seine

Ich bin aber bereit, bei der nächsten Gelegenheit meinen Plan zu erneuern.

— Wie ist die sachliche Beziehung der jüdischen Deputierten im Unparteiischen Block zum Jüdischen Klub?

— Man muß so unverschämte sein, wie es zweifellos der Störenfried, Herr Grünbaum, ist, um den traurigen Mut zu besitzen, so eine Ansprache zu halten, wie er es in der Budgetdebatte tat, wo er das gute Recht der im Unparteiischen Block vertretenen jüdischen Deputierten, im Namen der Juden zu reden, in Frage stellte. Es wäre mehr als lächerlich, wenn Herr Grünbaum, der sein Mandat als ukrainisches Geschenk bekam, ernstlich es erwägen wollte, wer das Recht hat, im Namen der Juden zu reden. Jedenfalls steht es ihm als Konfessionslosen nicht zu, die Verteidigung der Interessen des jüdischen Volkes, das mit dem Glauben seiner Vorfahren unzerreißen verbunden ist, zu übernehmen.

— Welche jüdische Postulate vertreten Sie, Herr Abgeordneter, im Unparteiischen Block?

— Die Judenfrage ist leider bis heute in Polen nicht gelöst. Bis heute existieren in Polen gesetzlich verpflichtende Beschränkungen den Juden gegenüber. Das Steuersystem vernichtet, dank seiner Struktur, im buchstäblichen Sinne des Wortes den jüdischen Handel, die Industrie und das Handwerk. In erster Reihe wird das verursacht durch die ungleichmäßige Belastung des Dorfes und der Stadt durch die Zwangssonntagsruhe der Juden, die den Samstag als Ruhetag weihen, wodurch sie gezwungen werden, mindestens 170 Tage im Jahre müßig herumzugehen, wie auch durch Kreditmangel usw.

Das jüdische Schulwesen sowie die konfessionellen Fragen finden im Reichsbudget keine Berücksichtigung. Das soziale Schutzwesen steht absolut nicht auf der gewünschten Höhe in bezug auf die Juden. Die Engagementfrage der jüdischen Arbeiter sowie der geistig arbeitenden jüdischen Intelligenz findet absolut kein Verständnis. Um dieses Problem, das „Judenfrage“ genannt wird, zu lösen, habe ich mit den maßgebenden Kreisen sowohl aus den Reihen der Regierung als den des Klubs des Unparteiischen Blocks eine Reihe Konferenzen abgehalten.

Ich muß mit Loyallität feststellen, daß ich auf Wohlwollen für die geforderten Postulate gestoßen bin. Ich hege die Hoffnung, daß unsere Mitarbeit in dem auf parlamentarischen Boden stärksten und in der polnischen Gesellschaft populärsten Klub, in einem Klub, der die Herstellung der Ordnung auf allen Gebieten des sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens im Reich sowie die Sanierung der politisch-gesellschaftlichen Beziehungen zu den nationalen Minderheiten anstrebt, die jüdische Frage ernst in Betracht nehmen wird, die ehrest gelöst werden sollte im Geiste der demokratischen Prinzipien, der in dieser Richtung verpflichtenden Konstitution und der Lösung, unter der wir alle, die zum Unparteiischen Klub gehören, zu den Wahlen gingen: der Gleichheit, Freiheit und Brüderschaft.

— Wie ist, Herr Präses, Ihre Beziehung zu den durch den Jüdischen Klub im Sejm eingebrachten Anträgen?

— Vor der Eröffnung des Sejms ist es in unserer jüdischen Gruppe festgestellt worden, daß wir für jede Vorlage, die in Gestalt von dringenden Anträgen, Amendements, Resolutionen usw. eingebracht werden, von welcher Seite sie auch kommen mögen — vom jüdischen oder anderen Klubs —, ohne weiteres zu stimmen. Als Juden können wir natürlich keinen anderen Standpunkt haben.

— Wie beurteilen Sie die im Jüdischen Klub herrschenden Verhältnisse?

— Ich observiere genau das, was im Jüdischen Klub vorgeht und ich muß aufrichtig gestehen — mit Herzweh. Als Jude verschafft mir das gewiß keine Ehre. Ist es doch bekannt, daß ein hervorragendes Mitglied dieses Klubs (ein Zionist) sich gänzlich von der Klubarbeit zurückgezogen hat. Die Gruppe des Deputierten Reich kam gleichfalls mit Herrn Grünbaum nicht zusammenarbeiten. Die Aussichten für die Zukunft sind folgende: Mit Herrn Grünbaum ist eine Zusammenarbeit von Personen, die praktisch arbeiten wollen, unmöglich. In der vorigen Sejmkadenz wäre auch daselbe geschehen, hätte Herr Grünbaum das Präsesamt bekleidet. Ich bekenne mich zur „Sünde“, daß ich der „Verbrecher“ war, der Herrn Grünbaum zu diesem Amt nicht

**Spendet für den**  
**Kindergarten und Jessode Hathora**  
 der Adas Jisroel, Wien, II., Nostroygasse 11

Blüte mit der Gründung einer Universität in Czernowitz, wo viele bedeutende Gelehrte, wie Prof. Kellner, Rektor Pommeranz u. a. wirkten.

**Aus der Leidensgeschichte des**  
**Lubawitscher Rebbe.**

Es ist gerade ein Jahr her, daß der Lubawitscher Rebbe, Rabbi Josef Jizchok Schneiersohn, aus dem russischen Gefängnis befreit worden ist, und die Chassidim der חסידות begingen den Tag in ganz Rußland und Polen als einen Festtag.

Rabbi Schneiersohn ist bekanntlich ein direkter Nachkomme des Rabbi Senior Salman, des בעל הרמ"א. Als der Krieg auch in das stille Städtchen Lubawitsch hereinbrach, mußte der Vater des jetzigen Rabbi, Rabbi Isachar Dow, wie alle anderen aus Haus und Hof flüchten. Er ließ sich in Rostow nieder, wo sich bald ein großer Kreis um ihn gruppierte. Dort ist Rabbi Isachar Dow am Purim 1921 gestorben. Der Sohn, Rabbi Josef Jizchok, wurde zum Nachfolger ausgerufen. Er war kein Fremder in der jüdischen Welt, denn er hatte schon in jungen Jahren dem Vater zur Seite gestanden und sich insbesondere der Jeschiwas, Gründungen seines Vaters in weitester Umgebung, angenommen. Der junge Rabbi siedelte von Rostow nach Leningrad (Petersburg) über. Die Bolschewisten, d. h. die jüdischen Kommunisten, sahen in ihm, schon bevor sie zur Herrschaft kamen, ihren grimmigen Feind. Schon im Jahre 1905 wurde von kommunistischer Seite ein Attentat, zum Glück ohne Erfolg, gegen ihn ausgeübt. Das hinderte ihn nicht, sich jetzt von Petersburg aus mit aller Kraft der roten Flut, die den letzten jüdischen Funken in Sowjetrußland zu verlöschen suchte, entgegenzusetzen. Er gründete und unterhielt Chedaram, Talmud-Thora-Schulen; ein Heer von Melamdim, die im Geheimen ihr heiliges Werk verrichteten, wurde von ihm erhalten. Er schickte Lehrer in Städte und Städtchen und verpflichtete sie, dort von Haus zu Haus zu gehen, mit den Kindern zu beten und zu lernen. In Kiew allein waren und sind es 25 Melamdim, die von Haus zu Haus auf Kinder und Väter einwirkten. Die nötigen Gelder brachten

zuliess, was mir letzterer nach zweijährigen schweren, aber erfolglosen Kämpfen seinerseits um dieses Amt vorwarf. Er glaubte aus diesem Grunde, daß nach Ueberwindung dieser Schwierigkeit im gegenwärtigen Jüdischen Klub nunmehr alles glatt vor sich gehen wird. Aber scheint's auch jetzt bei einer zionistischen Mehrheit, sie wollen ihn nicht als Präses, wie ihn die Orthodoxen nicht wollten, und dies dank seiner Abenteuerpolitik, was nach der Meinung der Juden (nicht bloß der polnischen) für die Interessen des polnischen Judentums überaus schädlich ist.

**Ritualmordhetze in Jugoslawien.**

**Energische Maßnahmen der Regierung.**

In dem kleinen jugoslawischen Städtchen Petrovovozelo hat die fromme jüdische Bevölkerung Wochen entsetzlicher Aufregungen hinter sich. Es hat wenig gefehlt, daß dort ein Blutbad angerichtet worden wäre, welches die junge jugoslawische Republik, die so ganz und gar frei von jedem offiziellen Antisemitismus ist, mit einem Schandfleck besudelt hätte. Mitte August fand in Senta, in der Metropole des Banats, die Einweihung einer neugebauten Synagoge statt, und im Zusammenhang mit der Errichtung dieses Gotteshauses haben antisemitische Hetzer in den umliegenden Dörfern, zu denen auch Petrovovozelo gehört, das Gerücht verbreitet, daß die Juden zum Bau ihrer Synagogen christliches Blut verwenden. Es fügte sich nun, daß, als am 27. August ein christliches Lehrling in den Geschäften des angesehenen jüdischen Kaufmannes M. Pollak verschwand, die erregten Dorfbewohner das Verschwinden des Mädchens mit einem Ritualmord in Zusammenhang brachten. Als das Mädchen nirgends aufzufinden war, rotteten sich die Dorfbewohner zusammen, um mit den Juden abzurechnen. Es wäre sicherlich zu blutigen Ausschreitungen gekommen, wenn die energischen Maßnahmen der Ortsbehörden die erregte Bevölkerung nicht in die Schranken gewiesen hätten. Glücklicherweise konnte das abenteuerlich veranlagte Mädchen ausgeforscht werden, welches selbst energisch in Abrede stellte, je etwas mit Juden vorgehabt zu haben. Aber selbst diese Aussage des Mädchens konnte keine vollkommene Ruhe schaffen, da unverantwortliche Hetzer inzwischen alle umliegenden Dörfer mit ihren lügenhaften Ausstreunungen aufgehetzt hatten. Die Regierung sah sich hierauf veranlaßt, über den ganzen Bezirk den Belagerungszustand zu verkünden, eine Maßnahme, die besonders vor den hohen jüdischen Feiertagen sehr am Platze war. Die energische Stellungnahme der Regierung hat ihre Wirkung nicht verfehlt, es herrschte bald darauf vollkommene Ruhe.

**Ein Zwischenfall am Versöhnungstag**  
**in Jerusalem.**

**Gewalttätiges Vorgehen der Polizei gegen betende Juden.**

Die Wiener „Neue Freie Presse“ bringt in ihrer Morgenausgabe vom 27. September folgendes Telegramm:

Am jüdischen Versöhnungstag spielte sich an der Klagemauer ein unerhörter Vorfall ab. Als Hunderte von Gläubigen in ihre Gebete vertieft waren, erschien plötzlich die britisch-arabische Polizei und verlangte die Entfernung der Schranken, die nach jüdischen Vorschriften Männer und Frauen beim Gottesdienste trennen. Als die Betenden sich weigerten, dem Verlangen nachzukommen, gebraucht die Polizei Gewalt und schlug auf die Menge ein. Die Betenden begaben sich in eine naheliegende Synagoge und wählten eine Abordnung, die sich zum Gouverneur begab, um dort Beschwerde zu führen. Da der Gouverneur keine befriedigende Auskunft gab, wandte man sich an den Höchstkommmandierenden, der erklärte, nichts von der Sache gewußt zu haben.

Bei allen Juden im Lande herrscht größte Erregung und der jüdische Nationalrat wurde zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen. Wie sich herausstellte, war der Eingriff der Polizei auf Wunsch des Präsidenten des höchsten mohammedanischen Rates geschehen, des Führers der arabischen Extremisten Anim Hussein, der früher einmal Gouverneur von Jerusalem war.

die Chassidim überall auf, aber auch in den Städten selbst wurden Hilfskomitees gegründet, die natürlich im Geheimen, mit größter Vorsicht, arbeiten mußten. Die jüdische Sektion ruhte aber inzwischen auch nicht. Sie hatte ihre Spione und Angeber und war über jeden Schritt des Rabbi bestens informiert. Als gar eine Rabbinerkonferenz in einem entlegenen Dorfe der Ukraine zustande gekommen war, riß der rote Geduldfaden der jüdischen Abteilung im Kreml vollends. Der Rabbi selbst war bei der Versammlung nicht zugegen, um nicht die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Aber es konnte keinem entgehen, daß sein Geist das Ganze beherrschte und alle Direktiven für die Entscheidungen und Beschlüsse von ihm ausgingen. Die jüdische Sektion leitete die Sache weiter an die Tscheka (die zentrale kommunistische Macht), und so kam es eines Tages, daß eine große Polizeiabteilung in das Haus des Rabbi drang, alles bis auf den Grund unter dem Fußboden durchsuchte und den Rabbi selbst ins Gefängnis abführte.

Der Rabbi flüchte sie an, ihm wenigstens zu erlauben, Gebetmantel und Tefillin mitzunehmen. Gerade das wurde verboten. Aber die Chassidim ruhten nicht. Ein Kampf tobte wochenlang weniger um den Rabbi, als um Tallas und Tefillin. Und Moskau mußte nachgeben. Die Gebetutensilien wanderten zum Rabbi ins Gefängnis, zum großen Aerger der jüdischen Sektion, die daraus gerade ein Symbol ihrer Macht gemacht hatte!

Drei Wochen schmachtete der Rabbi im Gefängnis. Er kam dann wieder in Freiheit. Es war am 10. Elul 5687. Obwohl auf Schritt und Tritt bewacht und seines Lebens nicht sicher, beharrte er darauf, in Rußland bei seinen Brüdern und bei der Arbeit für das bedrohte heilige Gut zu bleiben. Aber seine Freunde und die Aerzte ließen nicht locker. Der Rabbi, der erst 43 Jahre alt ist, hat so große Opfer an Kraft und Gesundheit gebracht, daß er nun, krank und schwach, der Ruhe bedarf. So begab er sich, fast gezwungen, nach Riga. Das ging nicht so glatt vonstatten, denn zuerst wollte ihn die Sowjetregierung nicht über die Grenze lassen, dann gab sie, wie der Rabbi selbst seinen Paß hatte, keine Ausreiselerlaubnis für seine Familie. Er ist nun glücklich mit Familie in Riga und dient nach wie vor als treuer Wächter von hier aus seinen Brüdern und der Thora im nahen Rußland.



# JÜDISCHE FRAUENWELT

## Thora-Reigen (Hakofoth).

1.  
Ono Adoschem hoschich no,  
Ono Adoschem hazlichoh no!  
Anmutige, holde Braut  
Wurdest nun mir angetraut.  
Mit aufrichtiger Freud' und wahrer Lust,  
Ich drücke dich mit Liebesglut an meine Brust.  
Voll Wonn' eröffne ich mit dir den Reigen,  
Fürwahr, du bleibst nun ewig mir zu eigen.

2.  
Qualen ohne Maßen, schrecklich war die Pein,  
Die ich mußte leiden, bis du wardest mein,  
Vor Jahrtausenden im Aegypterlande noch,  
Als mich furchtbar drückte schweres Sklavenjoch.  
Heute will ich schwören dir auf ewig Treue,  
Daß dich meine Liebe immerdar erfreue.  
Voll Wonn' eröffne ich mit dir den Reigen,  
Fürwahr, du bleibst nun ewig mir zu eigen.

3.  
Durch die Wüste vierzig Jahre, lange,  
Mußt' ich müde wandern, ward's mir auch gar bange,  
Viel entbehren, Mangel leiden, Not erleben,  
Als der Schöpfer dich, Geliebte, mir gegeben.  
Nun bist gesichert mir, dich bewahr' ich warm,  
Dich, du Holde, halt' ich fest in meinem Arm.  
Voll Wonn' eröffne ich mit dir den Reigen,  
Fürwahr, du bleibst nun ewig mir zu eigen.

4.  
Vierzig Tage mußte ich einst harrend zählen,  
Bis ich durfte dich in Treue mir erwählen.  
Von Himmelshöhen kamst herab du voller Pracht,  
Wurdest damals mir für immer zugehacht.  
Will nun folgen deinen Worten, deinen Lehren,  
Dich in Taten, Anmutige, stets verehren.  
Voll Wonn' eröffne ich mit dir den Reigen,  
Fürwahr, du bleibst nun ewig mir zu eigen.

5.  
Baut' ich dann ein Haus der heil'gen Macht,  
Dir geweiht in Liebe seine ganze Pracht,  
In diesem höchsten Heiligtum,  
Strahltest du in Glanz und Ruhm,  
Hab' ich dich verehrt nach Herzenslust,  
Dich dort angebetet aus tiefster Brust.  
Voll Wonn' eröffne ich mit dir den Reigen,  
Fürwahr, du bleibst nun ewig mir zu eigen.

6.  
Beraubt bald wurde ich des schönen Heiligtums,  
Entsagen mußte ich des teuren Eigentums,  
Vertrieben und gejagt in fremdes Land,  
Gequält, bedroht von Feindeshand.  
Nichts ist mir geblieben als dies Beste,  
Bleibt auch fortan mir Schutz und Feste.  
Voll Wonn' eröffne ich mit dir den Reigen,  
Fürwahr, du bleibst nun ewig mir zu eigen.

7.  
Gleich ich einem Schäfchen, das umherirrt,  
Ohne Führer, ohne Schützer, ohne Hirt,  
Läß' nicht werden mich des Feindes Raub,  
Nicht mehr wälzen mich in Erd' und Staub,  
Baue bald, o Herr, dein Heiligtum,  
Dir zum Preise, uns zum Stolz und Ruhm.  
Ono anenu,  
B'jom korenu!

E. S.

## Unsere Mutter.

Sukkothbetrachtungen, gesammelt von Iro O. Friedberg.

Das Sukkothfest gibt uns Veranlassung, das Auge auf das teure Bild der Mutter zu richten und uns an ihrem Anblicke zu erheben, denn die vier in dem Feststraube vereinigten Pflanzengattungen, Esrog, Palme, Myrthe und Bachweide, weisen nach der Deutung unserer ältesten Weisen auf die vier in der Bibel genannten Mütter hin. Da ist Sara, die gleich dem lieblichen Esrog lieblich blieb, selbst im hohen Alter; da ist Rebekka, die Mutter der ungleich gearteten Brüder Jakob und Esau, welche der Frucht und den Dornen an der Palme gleichen; da ist Lea, die, der blätterreichen Myrthe gleich, mit Kindern reich gesegnet war und da ist endlich Rachel, die wie die rasch absterbende Bachweide in ihrer Jugend hinweggerafft wurde.

Was ist nun das Gemeinsame an diesen durch Gestalt, Alter, Charakter und Lebensschicksale verschiedenen Müttern? Das Gemeinsame ist das Herz. Dasselbe liebevolle Mutterherz schlägt in der Brust aller vier oben genannten Mütter, und so wollen wir einmal die Herrlichkeiten des Mutterherzens, wozu uns der Feststraub freudigen Anlaß bietet, betrachten. 1. Zart wie der liebliche Esrog ist das Mutterherz, das von rauher Hand nicht berührt werden darf, und weil es so zart ist, darum ist seine Zärtlichkeit gegen das Kind so schön und rührend. 2. Fest ist das Mutterherz wie die Palme und seine Kraft geht ins Unermeßliche, wenn es sich um das Kind handelt. Vergebens ist der Versuch, eine Mutter vom Krankenbett ihres Kindes zu entfernen, und alle Drohungen und Ueberredungskünste scheitern an ihrer Festigkeit; das Mutterherz ergibt sich nicht. Wohl entfärben sich die Wangen, bleich wird das Haar, verdunkelt sich das Auge und zittert die Hand der Mutter, ihr Herz aber bleibt stets jung und frisch, gleich der Myrthe. 4. An keinen Ort ist das Mutterherz gebunden, es gedeiht überall, gleich der Bachweide.

Wir sollen daher die Mütter wie ein Heiligtum verehren, und hat, leider, das Herz unserer Mutter zu schlagen aufgehört, so soll ihr Andenken auf uns bis zum letzten Schritte unseres eigenen Lebens fortwirken.

Wer aber ist unser aller Mutter? Welches ist die Mutter mit dem edlen und erhabenen Herzen, die uns und einen großen Teil der Menschheit großgezogen, unseren Geist behütet, gepflegt und veredelt hat? Es ist unsere heilige und teure Religion.

Als das jahrhundertlang geknechtete Israel aus Aegypten zog, da gab ihm G-tt eine Mutter, die es groß-

zulehe und die es durchs ganze Leben geleite, eine ewige Mutter für das ewige Volk. Als treue Mutter hat sich die Religion Israels bewährt und hat als solche Israel durch alle Zeiten und alle Stürme des Lebens geleitet. Seien wir stolz auf unsere Mutter, welche die Vorzüge unseres Feststraubes in sich vereint! Zart und lieblich ist sie wie der Esrog in ihren Lehren der Liebe und Milde, nicht bloß gegen Menschen, sondern gegen alle Lebewesen; fest und stark ist sie wie die Palme durch die ewige Wahrheit, durch den einzigen G-tt, den sie verkündet; frisch und jung wie die Myrthe bleibt sie durch ihre unvergängliche Lebenskraft, die von G-tt ausgeht; gleich der Weide erheit und erhält sie sich überall. Strenge und Milde, Kraft und Weichheit, Alterswürde und Jugendreiz sind in ihr wunderbar vereint, sprechen aus allen ihren Zügen. Sie ist unser aller teure und heilige Mutter, seien wir stolz auf diese Mutter!

## Das „Zeeno Ureno“ und sein Verfasser.

Es sind gerade 300 Jahre her, daß man in Prag einen Mann mit Namen Jakob ben Jizchak zu Grabe brachte, einen sogenannten Wandermaggid, der von Stadt zu Stadt und von Land zu Land herumfuhr und mit seinen schönen, warmherzigen und volkstümlichen religiösen Vorträgen aller Herzen gewann. Nebenbei verkaufte er religiöse und Moralbücher für Frauen und Mädchen in Jüdischdeutsch. Es war keiner von den gewöhnlichen fliegenden Bücherhändlern; ein großer Gelehrter, ein Mann von Typ und von der Berufung durchdrungen, das Gotteswort zu popularisieren, den Frauen und Ungelehrten, die geistige Kost zu bieten, die ihnen im Lehrhause abging, war Jakob ben Jizchak, und die Bücher, die er verkaufte, waren vornehmlich aus der Werkstatt seines eigenen Geistes hervorgegangen.

Dieser Rabbi ben Jizchak ist der Verfasser des beliebtesten und populärsten Buches, das die jüdische Volksliteratur je gekannt hat, des „Zeeno Ureno“. Der Name des Autors blieb hinter seinem Werke weit zurück und geriet in Vergessenheit.

Jakob ben Jizchak stammte aus dem polnischen Städtchen Janove bei Lublin, war also nach Landeszugehörigkeit Pole, obwohl er sich stolz Aschenasi nannte. Er führt seinen Stammbaum bis auf Raschi zurück, der sich aber, wie alle Stammbäume, unserer Nachprüfung entzieht. Ein Gelehrter von großem Format, war er von den größten rabbinischen Autoritäten seiner Zeit hochgeschätzt. Seine Spezialität lag auf dem Gebiete von Midrasch und Agada und der poetische Stoff fand in ihm einen künstlerischen Gestalter, wie er seinesgleichen in der Literatur sucht. In den letzten Jahren schlug er sein Domizil in Prag auf, wo er im Elul des Jahres 1628 auch starb.

Das Geburtsjahr dieses seltenen Mannes kennen wir nicht. Wir wissen nur, daß er mit seiner literarischen Tätigkeit 1585 begann, in welchem Jahre sein erstes Werk unter dem Namen שרש יעקב in hebräischer Sprache in Krakau erschien. Es ist eine übersichtliche Zusammenstellung von rituellen Vorschriften nach „Schulchan Aruch“. Nach diesem einzigen hebräischen Versuch schreibt er nur noch in dem dem Volke und besonders den Frauen zugänglichen Jüdischdeutsch, und hier ist es ihm beschieden, volkserzieherische Arbeit im besten Sinn auf Jahrhunderte hinaus zu leisten.

Außer dem „Zeeno Ureno“ sind aus seiner Feder noch zwei Bücher für das Volk unter dem Namen סליח וישר hervorgegangen. Das erstgenannte Werk ist eine Sammlung von Erklärungen zur Thora homölietischer Art. Er gibt aus Eigenem und aus fremden Beständen und bezweckt damit, seine populären Ansprachen, die in Stadt und Land größten Eindruck machten, mittels des Druckes ins letzte Dorf hinzutragen, wofin sich der Fuß eines Wanderpredigers nie verirrt. Das Werk wurde zum erstenmal im Jahre 1585 gedruckt und erlebte 80 Jahre später in Amsterdam eine zweite Auflage.

## Der Herbst-Verkauf beginnt!

Sie müssen schon jetzt Ihren Bedarf decken, weil wir wieder vergrößern und während des Umbaues unser Lager reduzieren müssen. Alle Herbstneuheiten in reichster Auswahl zu beispiellos billigen Preisen!

Stoffe:	
Mode-Bordüren-Kasha	S 2.90
Kleiderstoffe, 100 br.	S 2.90
Kleider-Popeline, 100 br.	S 3.90
Mantel-Flausche und Veloure, 140 br.	S 9.80
Doublé für Mäntel, 140 br.	S 9.80
Zibeline, alle Farben, 140 br.	S 12.90

Seide, Plüsch, Samt:	
Falle de chaire, 80 br.	S 2.90
Brokate, alle Farben, 80 br.	S 2.50
Crêpe de Chine, alle Farben, 100 br.	S 4.90
Samt-Chiffonet, 90 br.	S 4.90
Plüsch für Mäntel, 120 br.	S 9.80
Velour-Chiffon, alle Farben, 90 br.	S 9.80

Strick- und Wirkwaren:	
Orig. Pullman-Kappe	S 3.90
Mode-Woll-Jacke	S 6.90
Bobby-Westie, rein Wolle	S 9.80
la Flor-Strümpfe	S 1.25
Mode-Socken	S -59

Im Tiefparterre:	
Wäsche-Flanelle, 80 br.	S -98
Velour-Barchent, 75 br.	S 1.50
Franz. Mode-Veloure, 80 br.	S 1.98
Franz. Mode-Wasch-Samte, neueste Dessins, 80 breit	S 3.90
Franz. Wasch-Samte, alle Farben	S 2.90

**Warenhaus Brüder Schiffmann, II., Taborstr. 40**

Prozentschein per Nachnahme! Jeder Käufer erhält ein Geschenk!

Das zweite Werk זענו ארנו ist eine volkstümliche Uebersetzung der Propheten und biblischen Schriften. Er bezweckt mit dieser Uebersetzung, die Kenntnis der Bibel in der Auffassung von Raschi zu verbreiten, da es doch „Pflicht eines jeden Juden sei,“ wie er sich in der Vorrede ausspricht, „die heilige Schrift zu kennen“. Er übersetzt daher auch den Raschikommentar fast wörtlich.

Schon der זענו ארנו erlebte ganz außergewöhnlichen Erfolg. Dieser steht aber in gar keinem Verhältnis zu dem wahren Triumphzug, den das dritte Werk des Verfassers, das „Zeeno Ureno“, durch die gesamte jüdische Welt machte. Das Buch wandelt seit 300 Jahren durch alle jüdischen Städte und Niederlassungen, und es dürfte kein zweites Buch in der alten jüdischen Literatur -eben, das sich solcher Popularität und Verbreitung erfreute. Seit der Lubliner Erstausgabe im Jahre 1916 sind uns 126 Auflagen des beliebten Volksbuches in Deutschland, Böhmen, Rußland, Polen, Galizien und Holland bekannt. Sogar eine lateinische Ausgabe des „Zeeno Ureno“ gibt es, hergestellt von einem christlichen Gelehrten namens Johannes Schubert, im Jahre 1661. Eine französische Uebersetzung erschien 1846. Versuche einer deutschen Uebersetzung sind nicht zu Ende geführt worden. Zur Zeit ist Bertha Pappenheim, Frankfurt a. M., bei der Arbeit, eine gute deutsche Uebersetzung herzustellen, von der ein großer Teil bereits druckfertig des Verlegers wartet.

Worin liegt der Schlüssel für die gewaltige Verbreitung des „Zeeno Ureno“? Der jüdische Literaturhistoriker Zinder sagt u. a.: „Die Einfachheit des Stiles, die Eigenartigkeit des Rhythmus und die Harmonie einer tiefgestimmten gläubigen Seele sind es, die dem Buche den eigenen Reiz geben. So konnte das Werk das Gemüt der jüdischen Frau im Fluge erobern und es beherrschen, ihr Lehrer und Wegweiser sein.“ So ist es in der Tat. Hervorzuheben ist noch die urwüchsigste Sprache des Buches. Es ist das beste Jüdisch in der altjüdischen Literatur: saftig, farbenreich, gut nuanciert, einfach und volkstümlich. Das „Zeeno Ureno“ ist ein Produkt des polnischen Judentums, entstanden in einer Epoche der ökonomischen Blüte, der bald mit den bekannten Verfolgungen unter Chmeinitzki ein jähes Ende bereitet wurde. Gerade in der Zeit der Not und nachher bei der Erinnerung an die Schrecken wurde das „Zeeno Ureno“ neben den Technoth eine Quelle des Trostes für Hunderttausende, denen die tiefere Gesetzesforschung verschlossen blieb.

Denn das „Zeeno Ureno“ ist keine einfache Bibelübersetzung, auch nicht glatte Wiedergabe der talmudischen Erklärungen; die jüdische Volksseele spricht aus diesem Buche, das jüdische Herz in seinem großen Weh und seinem großen Hoffen schlägt uns entgegen. Es taucht in die dunklen Tiefen und erhebt sich zu gewaltigem Schwung und sättigt die nach G-tteswort Hungernden mit der geistigen Kost, die des Juden „Leben und die Dauer seiner Tage“ von jeher ausmachte.

Der Erfolg des „Zeeno Ureno“ ließ viele jüdische Literaten und Herausgeber nicht schlafen. So entstand ihm schon in den Jahren 1676 bis 1679 eine Konkurrenz mit zwei jüdischen Bibelübersetzungen. Die eine stammte von Josef Witzenshausen und die zweite von Jekutiel ben Jizchok Blitz. Beide finden es für gut, in ihren Vorreden über das „Zeeno Ureno“ herzufallen und ihre eigenen Werke herauszutreiben. Der Erfolg blieb minimal; Die Witzenshausensche Bibel ist im Ganzen nur zweimal erschienen, die Blitzsche sogar nur einmal. Das Volk wollte keine trockenen Uebersetzungen, keine „Protokollierungen der Chederstunden“, wie man sagte. Es wollte etwas fürs Herz und fand es im „Zeeno Ureno“.

Von einer anderen Seite drohte dem beliebten Volksbuche eine Gefahr mit der Einsetzung der Aufklärungsperiode unter und nach Mendelssohn. „Zeeno Ureno“-Stil war in den Kreisen ein geflügeltes Wort zur Verächtlichmachung der Methode der polnischen Rabbinen. Moses Mendelssohn selbst bedient sich dieser ironischen Wendung. Die Kulturträger in Oesterreich, die bekanntlich weit über ihren Meister hinausgeschritten waren, brachten es sogar zuwege, daß Josef II. das Lesen des „Zeeno Ureno“ verbot, als eines Buches, das „den Aberglauben verbreite“; so heißt es in einem Rapport aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Welche Tendenz damit verfolgt wurde, erhebt aus weiteren Stellen des Protokolls. Es wird den Juden empfohlen, sich der Mendelssohnschen Bibelübersetzung zu bedienen. Genützt hat diese Propaganda für die „Aufklärungsbibel“ mittels eines Index gegen das „Zeeno Ureno“ so gut wie nichts. „Zeeno Ureno“ blieb doch das populärste Erbauungsbuch, während die großen Massen die neue Berliner Uebersetzung zunächst ablehnten. In Deutschland hatte man auch nach dem Fall der Ghettoaumauern, nachdem das Jüdischdeutsch als Volksprache der Juden längst verschwunden war, bis an die Schwelle unseres Jahrhunderts noch lange in den jüdischen Sabbatstunden seine beseligende Freude in der Lektüre des „Zeeno Ureno“ gefunden. Eine gute, schöne und dem Geiste des Originals in Sprache und Diktion angepaßte deutsche Uebersetzung des „Zeeno Ureno“ wäre heute eine große Tat.

Für die thora-treue Mädchen-erziehung. Infolge der Tätigkeit der Agudas Jisroel dringt die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer intensiven Pflege der thora-treuen Gesinnung bei den Frauen und Mädchen auch in solche Kreise, die sich ihr bisun verschlossen hatten. Die Beschäftigung mit der jüdischen Erziehung der Töchter und Frauen wird überall zu den gleichen günstigen Erfolgen führen. So wird aus Weitzen (Ungarn) berichtet: Vor einiger Wochen בעצמך benutzte der rühmlich bekannte Redakteur der rabbinischen Zeitschrift „Tel Talpith“, Herr David Katzburg, um Perek-Vortrag, um sich eingehend mit der Mädchen-erziehung in den orthodoxen Kreisen Ungarns zu beschäftigen. Anknüpfend an die Sidra בעצמך wo es geboten ist, daß im siebenten Jahre die Männer, Frauen und Kinder versammelt werden sollen, um ihnen die Thora vorzulesen, wies der Redner darauf hin, daß es in unseren Tagen im Interesse der Erhaltung der religiösen Tradition erforderlich sei, den Geist der Thora und die Liebe zu den Geboten der Thora im Herzen der Frauen zu stärken und zu pflegen. Die interessanten Ausführungen des Redners wurden vom ganzen Publikum beifällig aufgenommen. S. B.

17jähriger Bursha sucht Posten gegen Kost und Quartier bei anständiger jüdischer Familie. Zuschriften unter „Verlässlich“ an die Wiener Administr. des Blattes



# SEIDENHAUS S. WILLHEIM WIEN I., TUCHLAUBEN 8

Filiale: Graz, Bismarckplatz Nr. 5

## NACHRICHTEN

### Erweiterung eines bestehenden und Errichtung eines neuen Kurses an der „Jesod Hathora“.

Der seit vielen Jahren bestehende ganztägige Kurs, wo den der Schule erwachsenen Knaben מורה מסיבית mäßig, מורה מסיבית gelehrt wird, ist ausgebaut worden und haben die Knaben nebst Erlangung gründlichen jüdischen Wissens, das sie zum Besuch einer מורה מסיבית ertüchtigt, auch die Möglichkeit, sich in den Lehrgegenständen einer Handelsschule auszubilden.

Ferner können in einem neu errichteten Kurse die der Schule erwachsenen Mädchen ihr jüdisches Wissen in מורה מסיבית und in jüdischer Geschichte erweitern.

Die Einschreibungen finden täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags im Schulgebäude, II., Nestrovgasse 11, statt.

**Jubiläumsfeier der Chewra Kadischa in Klagenfurt.** Am zweiten September fand die Jubiläumsfeier des vierzigjährigen Bestandes der Chewra Kadischa in Klagenfurt statt. Im Bethaus fand aus diesem Anlaß ein Festgottesdienst, verknüpft mit der Enthüllung einer Gedenktafel, statt, bei welchem auch der Bürgermeister Dr. Brecht anwesend war. Die Festpredigt hielt Rabbiner Hauser. Nachmittags wurden die Gräber am Friedhof besucht. Abends fand eine streng rituelle Chewra Suda statt, bei welcher nach der von Herrn Adolf Preis gehaltenen Begrüßungsansprache Präses Max Stössel eine großangelegte Gedenkrede hielt, in welcher er das Entstehen und Wirken des Vereines schilderte. Nach ihm sprachen noch Präses-Stellvertreter Josef Müller und Rabbiner Hauser. Aus Anlaß des vierzigjährigen Jubiläums der Chewra Kadischa sind von Bundespräsidenten Dr. Hainisch, Bundeskanzler Dr. Seipel, der Kultusgemeinde und Chewra Kadischa Wien, Graz, Linz, St. Pölten und von vielen Gemeinden des Auslandes Gratulationsschreiben eingelaufen. Eine zur Feier des 40jährigen Bestandes der Chewra Kadischa von Rabbiner Hauser verfaßte und mit Bildern geschmückte Festschrift gibt in chronologischer Reihenfolge Aufschlüsse über die Entwicklung der israelitischen Kultusgemeinde in Klagenfurt und über die Chewra Kadischa.

**Klagenfurt.** Am 24. September beging der verdienstvolle Präses der israelitischen Kultusgemeinde in Klagenfurt, Max Stössel in voller geistiger und körperlicher

## Die große Mode

Velour-Chiffon imprimé, Velour-Chiffon façonné in kolossaler Auswahl zu fabelhaft billigen Preisen. — Ferner: Crêpe Faile, Crêpe Flesch, Crêpe Satin, Crêpe Georgette in den neuesten Modefarben.

Crêpe de Chine, alle Farben	S 13.50, 9.80, 7.80
Crêpe Georgette, alle Farben	S 13.80, 11.—, 9.80
Crêpe Satin, alle Farben	S 19.—, 16.—
Crêpe Lavable, alle Farben	S 13.50
Toile de Soie, alle Farben	S 6.80
Japan-Pongis, alle Farben	S 2.90
la schnürlos	S 3.50
Seidenfutter-Brokate	S 4.90, 3.80
la Kleidersamt, alle Modefarben	S 11.80, 9.50
Feinster Velour-Chiffon, in allen Farben, 100 cm	S 19.—
Velour-Chiffon imprimé, herrliche Dessins	S 28.—

Frische seinen 70. Geburtstag. Die Klagenfurter israelitische Kultusgemeinde, wie all ihre Wohlfahrtsvereine verdanken dem Jubilar ihre Gründung.

**Sireth (Rumänien).** Es kommt uns von Sireth die Mitteilung zu, daß nun der erste Teil des seit Jahren in Vorbereitung befindlichen Werkes „Draschoth Chassam Sofer“, der die Festvorträge des Chassam Sofer von Rosch-Haschano bis Schabbos Hagodaual enthält, 428 Seiten stark, die Druckpresse verlassen hat. Die weiteren Teile werden rasch nacheinander folgen. — Diese Nachricht wird in allen jüdisch-literarischen Kreisen, besonders aber dort, wo man die Werke des Chassam Sofer hochschätzt, eine berechtigte Freude hervorrufen.

**Sitzung des G. A. der Agudas Jisroel.** Frankfurt a. Main. (J. U.) In Anwesenheit des Vorsitzenden des Zentralbüros der Agudas Jisroel, Wien, Dr. Pinchas Kohn, tagte letzte Woche in Frankfurt a. Main der Geschäftsführende Ausschuss der Agudas Jisroel.

**Orthodoxer Rabbinerverband in Deutschland.** Die diesjährige Generalversammlung des Orthodoxen Rabbi-

verbandes findet unter Vorsitz des stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Rabbiner Dr. J. Bondi (Mainz) am 21. und 22. Oktober 1928 (7. und 8. Cheschwan 5689) in Frankfurt am Main statt.

**Bei Stuhlverstopfung, Verdauungsstörungen, Magenbrennen, Wallungen, Kopfschmerzen, allgemeinem Unbehagen** nehme man früh nüchtern ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das Franz-Josef-Wasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel.

**Eine Jeschiwah in Gorizia (Görz).** Dem gegenwärtigen Oberrabbiner von Gorizia, Rabbi Abraham Schreiber, einem Enkel des Ksaw Sofer, ist es gelungen, seine Gemeinde, die auf streng orthodoxen Grundlagen geführt wird, zu bewegen, auch eine Jeschiwah zu gründen. Es gelang auch dem tatkräftigen Oberrabbiner, eine Jeschiwah ins Leben zu rufen, an der bereits seit zwei Monaten התורה נספחה gelernt wird. Es sind sowohl Wiener wie Trientiner und Fiumaner Jünglinge, die angelockt von dem guten Namen des Jeschiwah-Leiters, nach Görz kamen. Am Rosch-Chodesch Cheschwan beginnt das neue Semester, da können noch einige Schüler Aufnahme finden. Die Erhaltungskosten sind 350 bis 500 Lire monatlich. Erstklassige Pension im vornehmen Hause 600 Lire. Gute Schüler, die schon talmudische Kenntnisse besitzen und sich diese Kosten nicht leisten können, werden von der Jeschiwah-Leitung Subventionen erhalten. — Anmeldungen mit Beilage von Referenzen über Kenntnisse, Charakter und Frömmigkeit der Bewerber sind bis zum 28. September an den Jeschiwah-Leiter, Herrn S. Koschitzki, Gorizia, Italien, zu richten.

**Unterdrückung der orthodoxen Gemeinden in Rumänien.** Aus Rumänien wird berichtet, daß die Regierung orthodoxe jüdische Gemeinden nur auf dem Gebiete Transylvaniens duldet, nicht aber in Altrumänien, der Bukowina und Bessarabiens. Diese Vergewaltigung der religiösen Gewissensfreiheit wird auf den Einfluß eines angesehenen Bankhauses zurückgeführt, dessen jüdischer Besitzer mit dem Judentum schon längst gebrochen haben und jetzt mit Haß erfüllt sind gegen alles, was das traditionelle Judentum zu erhalten geeignet ist. Die Nachricht von der Unterdrückung der orthodoxen jüdischen Gemeinden in Rumänien wird allenthalben Entrüstung hervorrufen. Vor allen Dingen müßten sich die orthodoxen Juden von ganz Rumänien zusammenschließen, um sich mit vereinter Kraft zur Wehr setzen zu können.

## Amtliche Verlautbarungen der Israelitischen Kultusgemeinde Wien.

Z. 5089-1928. Wahlen 1928.

### Kundmachung.

#### I. Wahltermin.

Auf Grund der mit Erlaß des Bundesministeriums für Unterricht vom 7. November 1924, Zl. 2590-17 (Kultus) genehmigten Bestimmungen des Statuts und der Wahlordnung der israelitischen Kultusgemeinde Wien wird am

**Sonntag den 2. Dezember 1928**

die Neuwahl von 36 Mitgliedern des Kultusvorstandes und 120 Vertrauensmännern der Kultusgemeinde stattfinden.

#### II. Einsichtnahme in die Wählerliste.

Das Verzeichnis der wahlberechtigten Personen liegt ab Montag den 8. Oktober 1928 bis einschließlich Montag den 22. Oktober 1928 von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags (mit Ausnahme der Samstage) zur Einsichtnahme für die Kultusgemeindeangehörigen an folgenden Stellen auf:

Für die Wahlberechtigten im 1. Bezirk: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4; 2. Bezirk: 2. Bez., Tempelgasse 3; 3. und 11. Bezirk: 3. Bez., Untere Viaduktgasse 13; 4., 5. und 10. Bezirk: 5. Bez., Siebenbrunnengasse 1; 6. und 7. Bezirk: 6. Bez., Schmalzhofgasse 3; 8. und 9. Bezirk: 9. Bez., Müllnergasse 21; 12. bis 15. Bez., 15. Bez., Turner-gasse 22; 16. und 17. Bezirk: 17. Bez., Hubergasse 8; 18. und 19. Bezirk: 18. Bez., Schopenhauerstraße Nr. 39; 20. Bezirk: 20. Bez., Kluckygasse 11; 21. Bezirk: 21. Bez., Holzmeistergasse 12.

#### III. Reklamationen.

Das aktive Wahlrecht haben jene Kultussteuerträger ohne Unterschied des Geschlechtes, welche das 21. Lebensjahr vollendet haben, mindestens seit dem Verwaltungsjahr 1926 in Kultussteuervorschreibung stehen und die ihnen für das Verwaltungsjahr 1927 oder für das Verwaltungsjahr 1928 statutengemäß vorgeschriebene Kultussteuer bis zum Ablaufe der Reklamationsfrist, d. i. bis einschließlich 22. Oktober 1928, entrichtet haben.

Reklamationen wegen Auslassung wahlberechtigter oder Aufnahme von nicht wahlberechtigten Personen sind bis spätestens Montag den 22. Oktober 1928 in der Amtsdirektion der Kultusgemeinde, I., Seitenstettengasse 4, schriftlich einzubringen.

#### IV. Erstattung von Wahlvorschlägen.

Die Wahl erfolgt nach dem System der Verhältniswahl (Proportionalwahlrecht) auf Grund von Wahlvorschlägen, welche von jenen Wählergruppen (Parteien), die sich an der Wahl beteiligen, frühestens drei Tage nach Auflegung der Wählerliste, d. i. am 11. Oktober 1928, und spätestens dreißig Tage vor dem Wahltage, d. i. am 2. November 1928, bei dem Präsidenten der Kultusgemeinde einzureichen sind.

Die Vertreter der Wählergruppen (Parteien) erhalten über Verlangen von der Amtsdirektion der Kultusgemeinde die vom Präsidenten der Kultusgemeinde gemäß § 29 der Wahlordnung erlassenen Erläuterungen einzelner Bestimmungen der Wahlordnung und Musterformulare der Wahlvorschläge.

Wien, am 26. September 1928.

Der Präsident der israelitischen Kultusgemeinde Wien:  
Professor Dr. Alois Pick m. p.

### Kundmachung.

Z. 6734 ex 1928.

Um den Kindern mittelloser Eltern Gelegenheit zu geben, sich für die Barmizwah vorbereiten zu können, hat der Vorstand der israel. Kultusgemeinde Wien einen unentgeltlichen Barmizwah-Kurs eingerichtet.

Einschreibungen und Unterrichtsbeginn: Mittwoch, den 26. September 1928, von 1/3 bis 4 Uhr nachmittags im Lehrzimmer der israelitischen Kultusgemeinde, I., Seitenstettengasse 4, IV. Stock. Dauer des Kurses zirka drei Monate.

Wien, 17. September 1928.

Der Vorstand.

### An die jüdischen Eltern!

Nach Ablauf der Feiertage, und zwar am Samstag, den 13. Oktober d. J. (Schabbos b'reschis), wird der Jugendgottesdienst

wieder aufgenommen und allsabbatlich um 3 Uhr nachmittags in folgenden Synagogen abgehalten: I., Seitenstettengasse 4; II., Tempelgasse 3; III., Unt. Viadukt-gasse 13; V., Siebenbrunnengasse 1; VI., Schmalzhofg. 3; VIII., Neudeggasse 12; IX., Müllnergasse 21; X., Humboldtgasse 27; XIII., Penzinger Hauptstraße 132; XV., Turnergasse 22; XVI., Hubergasse 8; XVIII., Schopenhauerstraße 39; XIX., Dollingergasse 3; XX., Kluckygasse 11; XXI., Holzmeistergasse 12.

Dieser Gottesdienst, der für Volks-, Bürger-, Haupt- und Mittelschüler und -schülerinnen bestimmt ist, wird schulbehördlich verlaubar und von den meisten Religionslehrern allwöchentlich ihren Schülern in Erinnerung gebracht. Der Vorstand der israel. Kultusgemeinde Wien sieht sich veranlaßt, an die Elternschaft das dringende Ersuchen zu richten, im Interesse der religiösen und demnach auch sittlichen Erziehung ihrer Kinder Sorge zu tragen, daß diese regelmäßig den Jugendgottesdienst besuchen.

#### Jüdische Eltern!

Es handelt sich um Euer Teuerstes, um Eure Kinder, von denen Ihr doch sicherlich erwartet und wünscht, daß sie Eurem und Eurer Väter Glauben, Eurem Volke, Euch und sich selbst treu bleiben. Unterstützt uns daher in unserem Bestreben, Eure Kinder religiös zu erziehen, zunächst dadurch, daß Ihr sie veranlasst, allwöchentlich an dem sabbatlichen Jugendgottesdienst teilzunehmen. Begleitet sie zum mindesten von Zeit zu Zeit dahin, damit Ihr Euch selbst durch eigene Wahrnehmung überzeugt, welch großen ethischen Wert der Jugendgottesdienst dem jugendlichen Gemüte Eurer Kinder zu bieten vermag und in welch hohem Maße Ihr in ihm Unterstützung in Eurem Bestreben, die sittlich-religiöse Entwicklung Eurer Kinder zu fördern, finden werdet.

Wien, im September 1928.

Der Vorstand der israel. Kultusgemeinde Wien.

### Zum Bau der neuen Zeremonienhalle.

Im Anschluß an die Berichte über die Schlußsteinlegung der neuen Zeremonienhalle wurde in offenbar mißverständlicher Weise von mehreren Zeitungen die Mitteilung veröffentlicht, daß die gesamte Baudurchführung und Bauleitung durch die Baumeisterfirma Edmund Melcher und Ing. Steiner erfolgt sei. Demgegenüber wird vom

Vorstande der israel. Kultusgemeinde Wien richtiggestellt, daß die genannte Baumeisterfirma wohl im Vereine mit anderen Baufirmen die Baumeister-, Eisenbeton- und Straßenbauarbeiten durchgeführt hat, während alle übrigen Arbeiten und Lieferungen vom Vorstande der israel. Kultusgemeinde an die betreffenden Kontrahenten direkt vergeben wurden. Die Bauüberleitung für die gesamte Anlage oblag in technischer und administrativer Hinsicht ausschließlich dem Technischen Amte der israel. Kultusgemeinde Wien.

### Einmahnung von Kultussteuer-rückständen.

In Gemäßheit der Bestimmungen des § 5 der „Wahlordnung“ haben bei den diesjährigen Wahlen das aktive Wahlrecht jene Kultussteuerträger, welche mindestens seit dem Verwaltungsjahre 1926 in Kultussteuervorschreibung stehen und die ihnen für das Verwaltungsjahr 1927 oder für das Verwaltungsjahr 1928 statutengemäß vorgeschriebene Kultussteuer bis zum Ablaufe der Reklamationsfrist, d. i. bis einschließlich 22. Oktober 1928, entrichtet haben.

Der Vorstand der israel. Kultusgemeinde hat nun gelegentlich der Anlegung der Wählerliste an jedes einzelne Gemeindeglied, welches bisher wegen seiner Steuerrückstände in die Wählerliste nicht aufgenommen werden konnte, unter detaillierter Angabe des Steuerrückstandes, den dringenden Appell gerichtet, durch Leistung einer Zahlung im Sinne der vorstehend angeführten Bestimmungen des § 5 der „Wahlordnung“ vor Ablauf der Reklamationsfrist die Aufnahme in die Wählerliste zu bewirken.

#### Israelitische Kultusgemeinde Wien.

Z. 6210 ex 1928.

#### Konkurs.

Im Spital der israelitischen Kultusgemeinde Wien, 18. Bez., Währingergürtel 97, gelangt am 1. Jänner 1929 an der urologischen Abteilung die

#### Assistentenstelle

zur Besetzung. Mit dieser Stelle ist nebst freier Wohnung, Beheizung und Beleuchtung derzeit ein monatlicher Barbezug von S 365, der sich nach Ablauf der ersten beiden Dienstjahre einmal um S 10 per Monat erhöht, verbunden.

Zur Bewerbung um diese Stelle sind im Sinne der Dienstordnung für die Abteilungsdokumente des Spitals der israelitischen Kultusgemeinde Wien die Sekundärärzte des eigenen Spitals, dann die klinischen Aspiranten und die Hochschulassistenten der Wiener Universitätskliniken sowie die Frequentanten der Operationsinstitute und die Sekundärärzte der Fondskrankenanstalten sowie der Heilanstalten der Gemeinde Wien berechtigt.

Zur Anstellung ist erforderlich die österreichische Bundesbürgerschaft, lediger Stand, ein Alter von unter 35 Jahren, die körperliche Eignung, nachgewiesen durch ein amtsärztliches Zeugnis, sowie die Berechtigung zur Ausübung der Heilkunde in der österreichischen Republik.

Mit den Personaldokumenten (Diplom, Geburtschein, Nachweis der Zugehörigkeit zum Judentum, Zeugnisse über die bisherige ärztliche — wenn möglich spitalsärztliche — Tätigkeit) belegte Gesuche sind an den Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde Wien, I. Bez., Seitenstettengasse 4 bis längstens 31. Oktober 1928, mittags, zu überreichen.

Wien, 19. September 1928.

Der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde Wien.



# Tschechoslowakei

## Wenn Totgeborene leben wollen.

Am 2. September „versammelten“ sich abermals einige Zionisten „aus allen Teilen des Landes zahlreich“ — wie das offizielle Communiqué lautet — in Trenčín-Teplitz und unternahmen es, in kurzer Zeit nun zum drittenmal, ihrer „Jüdischen Partei“ ein neues Programm zusammenzuzimmern, das sich bei den nächsten Wahlen zum Stimmenfang besser eignen sollte als alle bisherigen zionistischen Partei- und Wahlprogramme, mit denen sich diese Partei so wechselreich ausgezeichnet hatte. Der Preßburger Advokat Dr. Reiß, in dessen Privatbesitz die „Jüdische Partei“ samt allem, was drum und dran ist, überging, gibt sich — das muß auch der größte Gegner jeden Mißbrauches öffentlicher jüdischer Interessen zu persönlichen Zwecken zugeben — redlich Mühe und scheut auch große Geldopfer nicht, um aus der „Jüdischen Partei“ ein politisches Instrument zu machen, das mindestens einem Juden in diesem Lande (nämlich ihm selber!) Nutzen sein könnte. Es kommt ihm dabei auf Prinzipien, Grundsätze und dergleichen anderes, was sonst im politischen Parteilieben entscheidend zu sein pflegt, nicht viel an. Er geht mit sich zu Rate, ändert „sein“ Programm je nach der zufälligen Windrichtung, erstattet sich selber Tätigkeitsberichte und billigt sie vollkommen. Er hat ein gutes Recht darauf, denn er ist die „Jüdische Partei“ und die paar zionistischen Advokaten, die außer ihm mit dabei sind, werden auch unter allen Umständen dabei bleiben, solange im tschechoslowakischen Judentum nach ihrer Manier „Politik“ zu machen, möglich ist.

Was unter einer solchen „Politik“ zu verstehen ist, wird man leicht erfahren, wenn man versucht, sich auf Grund der offiziellen Kundgebungen und Beschlüsse der Partei ein Bild von den wichtigsten Grundprinzipien zu machen, die von dieser „Jüdischen Partei“ in der kurzen Spanne von nur 14 Monaten als die heiligsten aller politischen Wahrheiten mit allen Fanfaren einer demagogischen Propaganda verkündet wurden. Dann wird man aber auch begreifen, warum es einem orthodoxen Juden beim besten Willen unmöglich ist, diesem tschechoslowakischen Advokaten zionismus jenes Maß von Respekt entgegenzubringen, das man auch dem prinzipiellen Gegner nicht gern versagt, und sich mit ihm sachlich und ernst auseinandersetzen, wie es die Würde des Judentums auch im heißesten Kampf der Meinungen erfordert.

Am 16. Juni 1927 auf einem Delegiertentage dieser „Jüdischen Partei“ in Piestany wurde Dr. Reiß zum Parteipräsidenten — akzeptiert. Gleichzeitig wurde ein Programm für die Partei ausgearbeitet und nach allen Regeln einer Versammlung, deren Präsidium und Teilnehmer fast ausschließlich aus geschulten Juristen bestehen, zum Parteibeschluss erhoben. In diesem offiziellen Programm wird von der „Jüdischen Partei“ ausdrücklich gesagt:

„Sie erstrebt die Förderung der nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Judentums.“

Die Partei steht also, was Zionisten aus echtem Schrot und Korn eigentlich nicht einmal übergenommen werden kann, auf klarer nationaler Basis. Es wäre einem jeden Gegner dieses frank und frei erfundenen nationalistischen Judentums ein geistiger Genuß gewesen, den gewaltigen Irrtum dieser modernen Theorie mit sachlichen und wissenschaftlichen Argumenten nachzuweisen und mit den Mitteln einer ersten politischen Polemik auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die ihre spezielle Anwendung auf die Juden in der tschechoslowakischen Republik in sich birgt.

Die „Jüdische Partei“ begnügte sich indessen mit einem gewöhnlichen national-jüdischen Programmpunkt noch lange nicht. Sie wollte für die politische Praxis sogar nationalistische „Forderungen“ aufstellen und die Juden dieser Republik (alle Juden, auch uns, die wir orthodoxe Juden, aber durchaus nicht nationalistische Zionisten sein wollen!) zu einer „nationalen Minorität“ deklarieren und dies besonders „betont“ wissen. Denn im Piestanyer programmatischen Beschluß heißt es weiter wörtlich:

„Die neugewählte Leitung wird beauftragt... beim Zentralvollzugsausschuß der „Jüdischen Partei“ in der Tschechoslowakei zu veranlassen, unsere nationalen, religiösen und kulturellen Forderungen als nationale Minorität im Lande zu betonen usw.“

Und noch deutlicher der folgende Punkt:

„Der Delegiertentag billigt die durch die „Jüdische Volkszeitung“ propagierte Politik des kompromißlosen ehrlichen Bekenntnisses zum jüdischen Volk mit allen, aus diesem Bekenntnis sich logisch ergebenden Konsequenzen einer jüdisch-nationalen Galuthpolitik.“

Um jedes Mißverständnis und jede Verwässerung ihrer nationalistischen, politischen und kulturellen Tendenz für die Dauer zu verhüten, ging die „Jüdische Partei“ bei dieser Tagung vorsichtshalber noch einen wichtigen Schritt weiter. Sie stempelte die nationalistischen „Forderungen“ der jüdischen „Minderheitsnationalität“ in der tschechoslowakischen Republik zu einem Problem der internationalen Weltpolitik. Denn sie wählte in dieser Versammlung unter Vorsitz desselben Dr. Reiß den bekannten extremnationalistischen Advokaten Dr. Margulies als Leitmeritz zu ihrem offiziellen Vertreter bei den Tagungen der Union der nationalen Minoritäten, die im Wege des Völkerbundes ihren Forderungen Geltung zu verschaffen sucht. Und Dr. Margulies nimmt seitdem an den Sitzungen dieser Union in der Tat als Vertreter der „Jüdischen Partei“ teil, trotzdem ihm und seinen Auftraggebern Dr. Reiß und Konsorten auf das bestmögliche und jeden Zweifel ausschließend bekannt ist, daß die hunderttausende orthodoxer und sonstiger nichtzionistischer Juden in der Tschechoslowakei es aus tausend Gründen auf das entschiedenste ablehnen, ihre gesetzlichen Rechte, wenn sie ihnen vorenthalten werden sollten, im Wege von anderen als den legalen inländischen Instanzen zu erlangen, ganz abgesehen davon, daß sie irgendwelche Forderungen als „nationale Minorität“ überhaupt nicht haben.

Das war am 16. Juni 1927. Es war klar, daß sich im ganzen Lande außer den grundsätzlichen Zionisten kaum ein Jude findet, der einem solchen Programm zustimmen könnte, wenn er sich nur Rechenschaft darüber ablegt, was dieses Programm in seinen schwerwiegenden Konsequenzen bedeutet. Es gründete sich unter Führung der

Orthodoxen die „Jüdische Wirtschaftspartei“ und zeigte, wie ein jüdisches politisches Programm auszusehen hat, wenn seine Schöpfer vor allen Dingen Juden sind und von jüdischem Verantwortungsbewußtsein geleitet werden. Dieses Programm hatte eine merkwürdige Wirkung. Neun Monate nach ihrem Piestanyer Delegiertentage, am 18. März 1928, fand — diesmal in Kosice — aufs neue ein Delegiertentag der „Jüdischen Partei“ und natürlich wieder unter Vorsitz Dr. Reiß statt. Die zionistischen Advokaten von Kosice und Presov waren fast vollständig und außerdem noch einige aus anderen Orten anwesend. Nach einer emphatischen Rede des Presover Advokaten Dr. Ferbstein und verschiedenen verklauusulierenden Bemerkungen des Preßburger Advokaten Dr. Sipos erkannte die Tagung, daß ihre Partei totgeboren war. Andere Menschen hätten unter der Wucht solcher Erkenntnisse die bankrotte „Jüdische Partei“ als aufgelöst und ihr nationalistisches „Minderheitsprogramm“ als undurchführbar erklärt. Zionistische Advokaten machen das anders. Sie klammern sich an die leblose Leiche ihres geistigen Geschöpfes und greifen zu einem politischen Kniff, um ihrer „Jüdischen Partei“ einen Lebensodem einzuhauchen und die riesigen Geldsummen, die Dr. Reiß in sie investiert hatte, irgendwie dennoch ertragsfähig zu machen. Sie kamen auf einen sehr einfachen Gedanken. Sie änderten im Handumdrehen ihr Programm. Sie eignen sich wesentliche Programmpunkte der „Jüdischen Wirtschaftspartei“ an und überlassen im übrigen den jüdisch-politischen „Minderheitsnationalismus“ seinem guten Schicksal oder ihren Gesinnungs- und Berufsgenossen in — Prag und Leitmeritz. Gibt es Verlockenderes für den jüdischen Wähler in der Slowakei und Karpathenrußland — so dachten die schlaun nationalistischen „Politiker“ —, als das Programm der „Jüdischen Wirtschaftspartei“, das sich so vieler Sympathien erfreut, an der Spitze einer Wahlagitation für die „Jüdische Partei“ der zionistischen Advokaten? Dem Zionisten wird seine Partei und dem orthodoxen Juden sein Programm erhalten und die weisen Väter dieser großartigen Idee, die vielleicht nicht einmal Zionisten und sicherlich nicht orthodoxe Juden sind, gewinnen — wenn alles klappt — die — Mandate.

Das paßt aber den Prager zionistischen Advokaten ganz und gar nicht. Was gehen sie die Landesauswahlwahlen in der Slowakei oder Podkarpatska Ruß an, daß sie ihnen zuliebe sich politisch den Bauch aufschlitzen sollen? Prompt, am 1. Mai, erhielten die slowakischen Führer der Partei eine sehr schlechte Note eingetragen. In der Zurechtweisung der „Politischen Reichskommission des zionistischen Zentralverbandes in der tschechoslowakischen Republik“ und der „Zionistischen Exekutive in der Tschechoslowakei“ wird strenge erklärt:

„Die von den Zionisten geführte innerstaatliche Politik beruht auf den im Sinne der Friedensverträge in der Verfassung der Tschechoslowakei gewährleisteten Rechten des jüdischen Volkes.“

Die programmatischen Beschlüsse von Kaschau und die Kundgebungen dieses Parteitages entsprechen nicht diesen Grundsätzen und sind vom Standpunkt der zionistischen Idee unannehmbar.

Unsere Politik ist die Mitarbeit einer Minderheit als organischer Bestandteil des Staates an dem Aufbau dieses Staates.

Die Zionisten haben der zu erreichenden Einheit der jüdischen Gemeinschaft immer wieder Opfer gebracht. Ein solches Opfer kann jedoch kein Opfer der Prinzipien sein.“

Damit war auch Programmnummer 2 erledigt und die Parteileitung hatte obendrein eine Reihe schärfster Zeitungsartikel von seiten ihrer zionistischen Vasallen zu ertragen. Auch die Nichtzionisten zeigten sich in keiner Weise erkenntlich für die große Gunst, die dem Parteiprogramm der „Jüdischen Wirtschaftspartei“ in der Kosicer Versammlung erwiesen wurde und blieben der „Jüdischen Partei“ trotz ihres neuen Scheinprogrammes genauso fern wie zuvor.

So kommt denn die wochenlang mit großer journalistischer Aufmachung angekündigte Trenčín-Teplitzer Tagung der Exekutive der „Jüdischen Partei“ vom 2. September und präsentiert der erstaunten Welt — in Form eines offiziellen Communiqués — ein neues drittes Programm der „Jüdischen Partei“, das dem weisen Geist der zionistischen Advokaten nicht weniger zur Ehre gereicht wie alle früheren Programme.

Es ist wirklich spaßig, das ganze Communiqué, in welches das neue Parteiprogramm gekleidet ist, ein wenig unter die Lupe zu nehmen. Da steht:

„Vorsitzender (Dr. Reiß) führt u. a. aus, daß die „Jüdische Partei“ noch nie so stramm organisiert war, wie gegenwärtig.“

Wer's nicht glaubt, wird nicht selig.

„Auf ihren verschiedenen Sitzungen wurde stets die vollkommene Uebereinstimmung mit der Leitung betont.“

Wessen Uebereinstimmung? Und von wem betont?

„Die „Jüdische Partei“ hat von ihren Idealen die sie während acht Jahren vertreten hat, nichts aufgegeben.“

Das gilt zur Beruhigung der Zionisten, die zufällig nicht Advokaten sind und für die programmatischen Winkelzüge der Partei kein Verständnis haben. Und das gilt auch nach Prag und Leitmeritz und wird wohl sagen: „Nach den Wahlen werden wir unsere alten Ideale von der Minderheitsnationalität wieder hervorholen.“

Dann kommt ein Passus, der sich an die Regierung wendet. Er interessiert uns in diesem Zusammenhange nicht. Weiter:

„Bemerkt sei auch, daß die „Jüdische Partei“ die jüdische Religion als einen wesentlichen Bestandteil des jüdischen Volkstums anerkennt.“

Das ist offenbar zur Beruhigung der religiös orientierten Juden berechnet. Aber die Armen merken in ihrer rührenden Unwissenheit nicht, wie der zionistisch-nationale Pferdefuß aus diesem „religiösen“ Bekenntnis hervorlugt, auch wenn in der Enunziation einer Partei, die von „ihren Idealen nichts aufgegeben hat“, peinlich vermieden wird, des von ihr vor 14 Monaten noch so nachdrücklich „betonten“ Nationaljudentums offen und

Anläßlich des bevorstehenden zehnjährigen Jubiläums der tschechoslowakischen Republik erscheint die „Jüdische Presse“ in einer erweiterten und reich ausgestatteten

## Sonderfestnummer

mit Beiträgen von den hervorragendsten Persönlichkeiten des In- und Auslandes.

Wir machen unsere Leser jetzt schon auf diese tschechoslowakische Sondernummer, die allen Abonnenten zugehen wird, aufmerksam. Sie wird eine wertvolle und interessante, bleibende Erinnerung bilden für die Anteilnahme der Juden an diesem patriotischen Feste.

Bestellungen auf diese Nummer werden in der Bratislavaer Administration schon angenommen.

Inserate in dieser Nummer haben besten Erfolg.

Man verlange Sondertarif.

ehrlich Erwähnung zu tun. Die nichtzionistischen Juden werden nun wissen, daß die — „Jüdische Partei“ der jüdischen Religion die Gnade erweist, sie als „wesentlichen Bestandteil“ des jüdischen „Volkstums“ anzuerkennen und ihr mit dem Stimmzettel Dank sagen dafür, daß sie die jüdische Religion nicht ganz und völlig aus dem „jüdischen Volkstum“ zu entfernen, sich vorgenommen hat. Der Dank der Religiösen würde sich noch gesteigert haben, wenn die verehrte Parteileitung nicht vergessen hätte, sie zugleich auch darüber zu belehren, welche denn die anderen „Bestandteile“ dieses rätselhaften jüdischen „Volkstums“ sind,

„und diesen Standpunkt bei jeder jüdischen öffentlichen Betätigung betont.“

Gemeint ist bei dieser „öffentlichen Betätigung“ wohl die große Liebe, die ihre Führer in öffentlichen Versammlungen (nach den Wahlen) und ihre Parteipresse in allen ihren Kundgebungen dem gesetzestreuen Judentum erweist, „ohne sich in die Angelegenheiten der Kultusgemeinden direkt oder indirekt einmengen zu wollen.“

„In die Angelegenheiten“ ist nicht ungeschickt gewählt. Auch nicht gegen die orthodoxen Kultusgemeinden als solche, Herr Dr. Reiß und Genossen?

Nachdem die Parteileitung den Hauptgruppen der jüdischen Wähler, den Religiösen und den Nationalisten etliche Phrasen als Köder hingeworfen hat, kommt die Reihe an die prinzipiell Prinzipienlosen. Diesen wird zugesichert, daß

„die „Jüdische Presse“ sich im Sinne des Beschlusses des Delegiertentages vom 18. März 1928 in Kaschau an den bevorstehenden Landes- und ezirkswahlen unbedingt als selbständige Partei beteiligen wird.“

Also: Auch du, Kosicer Delegiertentag, hast recht! Und nicht nur die prinzipientreuen „Politiker“ vom Kosicer Delegiertentag. Auch die idealistisch gestimmte akademische Jugend soll endlich erfahren, weshalb sie ihre ganzen Kräfte bei der Wahlagitation für Dr. Reiß und die Donaubank einzusetzen verpflichtet ist. „Begabte“ jüdische Studenten werden aus einem Fonds, den natürlich die jüdischen Wähler selber der Parteileitung zur Verfügung stellen sollen, Stipendien erhalten. O, du liebes Gold! Es gibt aber auch noch slowakisch-national gerichtete Juden in der Slowakei. Auch für diese hat die nationalistisch-nichtnationale, bestandteil-religiös-religionsfreie, idealerfüllte-goldbietende, gemeindenerobernde-ausergemeindliche, prinzipienfest-prinzipienlose, bis auf die Knochen im „hebräischen“ Kulturboden wurzelnde, alles umfassende „Jüdische Partei“ vom 2. September 1928 ein herrliches Geschenk in petto. Sie will nämlich auch die slowakische Literatur patronisieren.

Und wünscht jemand noch mehr, so ist diese Partei — vor den Wahlen — auch nicht in Verlegenheit. Sie errichtet auch eine jüdische Lehrpräparandie! Wer dadurch die wirtschaftlichen Nöte der jüdischen Bevölkerung, auf die man sich in der Kosicer Versammlung so gemütsief berufen hat, noch nicht behoben sieht, den ist eben nicht zu helfen.

Auf Grund dieses neuen, ganz neuen und neuesten Programmes darf die „Jüdische Partei“ der zionistischen Advokaten wohl mit einiger Bestimmtheit erwarten, daß die von ihr mit solch ehrlichen Mitteln erstrebte „Einigkeit im Judentum“ sich beim Gang zur Wahlurne offenbaren wird. Sollte sie sich darin täuschen, so werden eben wieder die bösen „anderen“ daran die Schuld tragen oder wer immer, nur nicht die ewig sich gleichbleibende „Jüdische Partei“ der Zionisten.

Civis Judaicus.

## Kongrua der orthodoxen Rabbiner und staatliche Subvention an die Bratislavaer Jeschiwa.

In verschiedenen nichtjüdischen Zeitungen erschienen vor einigen Tagen tendenzlose Nachrichten über die Kongrua der orthodoxen Rabbiner und die Bewilligung einer staatlichen Subvention an die Preßburger Jeschiwa unter Bedingungen, die mit den Traditionen der Jeschiwa unvereinbar sind. Wir sind ermächtigt, festzustellen, daß an zuständiger Stelle davon nichts bekannt ist.

**Grabsteinsetzung.** Am 6. Tischri wurde auf dem Preßburger orthodoxen בית החיים auf das Grab des seligen R. Meier Deutelbaum die Mezowoh gesetzt. Die Familie des Betraurten, Rabbiner David Wessely und ein auserlesener Freundeskreis waren anwesend. Die Gedekrede hielt Se. Ehrw. Herr Rabbiner Hirschler. Er schilderte die Persönlichkeit des Heimgegangenen und ermahnte seinen Sohn, in den edlen Wegen des Vaters immerdar zu wandeln.

## Briefkasten.

L. Presow. Wir empfehlen Ihnen: Kottek, Geschichte der Juden, Verlag der Jüd.-Lit. Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1915. Preis zirka tsch. K 110.



Die Redaktion übernimmt in keinem Falle die Verantwortung bezüglich des Kaschrus im Annoncentheile und ist es Sache der Leser, sich zu informieren

### Grabsteine Friedländer & Deutsch, Wien

1., Seifenstettengasse 2  
XI., Zentralfriedhof neben dem I. Tor  
Tel. XI., Zentralfriedhof U-10-0-85 L. Seifenstetteng. U-20-1-28

In meinem Hause werden 4 bis 5 Knaben aus besseren Häusern in volle

### Pension

genommen. Dieselben erhalten außer strenger Aufsicht in religiöser Beziehung und liebevoller Verpflegung Unterricht in allen jüdischen Lehrgegenständen zur gründlichen Vorbereitung für eine Jeschiwa. Zur Absolvierung der Bürgerschulklassen ist ein Kursus vorgesehen.

Leopold Deutsch, Religionslehrer Galanta.

**Berta Brichta**  
Bratislava

**Esra Fleischmann**  
Dunajska Streda

Verlobte

**Rachel Kalisch**  
Bratislava

**Salamon Schönberger**  
Bratislava

Verlobte

הגנו אנחנו תחיימי משה מברכים בשם חברה כחורים וישיבתנו הרמה את הכי פהלכה חתן חמים למעלות ומדות נכדות מיה עזרא פליישמאנג ניי בכרכה מוט על החתון הנעשה ימות ויהי שיהי ויוצג עלה יפה יפה - וגם מודים לו על העבר מה שמרח בעת שרהי נבאי דישיבתנו הרמה.

### Passende Eheverbindung

Kinderlose Witwe, Mitte 50, möchte sich mit kinderlosem Mann verheiraten. Zuschriften unter „Fromm“ an die Wr. Administration d. Bl.

### Konkurs

An der orth. isr. Volksschule mit ung. Unterrichtssprache in Galanta ist eine Lehrerstelle zu besetzen, Gehalt tsch. K 1740 von der Gemeinde und entsprechende staatliche Subvention. Bewerber, welche ihre Staatsbürgerschaft, religiösen Lebenswandel, wie auch den Befähigungsnachweis in jüdischen Lehrgegenständen und slow. Sprache erbringen können, mögen ihr Gesuch samt Beilagen bis zum 20. Oktober 1928 an den Unterfertigten einsenden.

Galanta, den 21. September 1928.

Mandl Adolf, Schulpräses.

Wünsche meine Tochter bei einer streng orth. jüdischen, intelligenten Familie in ganze Pension in Wien zu geben. Klavierbenützung womöglichst. Anträge unter „Hochschülerin“ an die Bratisl. Adm. d. Bl. erbeten.

Wir suchen einen הלמד חכם als תלמד der Kinder unterrichten würde und allabendlich in einer חברה שים Vorträge abhalten könnte. Ein guter בעד wird bevorzugt. Gehalt nach Uobereinkommen. Offerte sind an Dawld Kohn, Holzhändler, Nitra, zu richten.

### להסיר מכשול

Ich gebe hiermit kund, daß die Haschgochob über die Selchwaren der Firma Arnold Skrek, Bánska Bystrica, mit Erew Rosch haschonoh aufhört, daher sind die Sendungen von heute an nicht mehr koscher.

Oberrabbiner Hillel Unsrdorfer  
Lučenec-Bánska Bystrica.

### Leeres Zimmer

für 2 junge Damen, Nähe Augarten- oder Hollandbrücke zu mieten gesucht.

Zuschr. unter „D. B.“ an die Administration d. Bl.

### Einzig ortho. Konditorei

mit ständigem כשר כשר  
חנה השנת הרב הגי רביה חכמת יח לטור אור א'  
Sr. Ehrwürden Herrn Rabbiner H. Schenk

### ISRAEL VORTREFFLICH

En-gros-Abgabe:  
Wien, II., Obere Augartenstrasse 52, Tel. 44-8-14

En-detail-Abgabe Café und Konditorei:  
Wien, II., Leopoldsgasse Nr. 22. Telephon 46-3-90

Die grösste und hygienischste mit allem Komfort eingerichtete streng המדרין מן המדרין  
Konditorei - Separate Abteilung für

כשר Oblaten - הרמות סעודות ברמות - וסמלית  
Festlichkeiten werden feinst, prompt in und ausser Haus billigst ausgeführt.

Suche für meine 15jährige Tochter ein streng religiöses, deutsches

### Fräulein

das Französisch unterrichtet

mit Klavierkenntnissen wird bevorzugt - aufs Land, in der Nähe von Bratislava. Offerte mit Lichtbild (Bild retour) erbeten per Adresse

D. Diamant,  
Brezova pod Bradlom (Slow.)

### Halbpensionäre

finden in einem streng orthodoxen Hause Mittag- und Abendmahl, eventuell auch Frühstück. Zuschriften unter „Erstklassig“ an die Wiener Administration d. Bl.

### Als Gesellschafterin

zu einer alleinstehenden Frau möchte eine Frau, 60 Jahre alt, gehen. Gefl. Zuschriften unter „Verlässlich und fromm“ an die Wiener Administration d. Bl.

### Tüchtiger Kaufmann.

zur Leitung eines großen Büros in der Tschechoslowakei gesucht.

Beherrschung beider Landessprachen Bedingung. Zuschriften unter „Tüchtig“ an die Wr. Administration d. Bl.

### DAMENHÜTE

Berta Steinhof, VII., Mariahilferstraße 76  
Detailverkauf zu Engros-Preisen

Telephon B-30-5-19

### Neueröffnet

streng orthod. כשר כשר streng orthod.

### SELCHWAREN-FABRIK

XX., KLOSTERNEUBURGERSTRASSE 60  
unter besonderer Aufsicht des Oberhauptes der polnischen Gemeinde Wiens, Ehrw. Rabb. M. Mayersohn

### ועל כווארען פארביס

חנה השנתה יתרה של רביה חנאן המפורסם מודיע מאיר מאיראון שלישיא, אבדי רעה פילין פה ויש

Täglich frische und erstklassige Spezialerzeugnisse feinsten Wurst- u. Selchwaren

WILHELM PETYAN, SELCHWAREN-FABRIK  
Wien, XX., Klosterneuburgerstraße 60

Telephon A-43-1-59

### E. SCHMIDT & Co.

Weingroßhandlung

Bratislava, Lamacka Nr. 7

empfiehlt ihre anerkannten vorzüglichen Koscherweine

**BETTFEDERN** En gros Spezialgeschäft En détail

**LEO SCHOTTEN**

Wien, XIV., Braunhirscheng. 21. Tel. R-38-3-83

**NEUHEIT**

**SCHALWO**

**Zahncreme**

Jeder Jude verwende die einzig verlässliche „Schalwo“-Zahncreme in reiner Zinntube

Welche schäumt und reinigt sehr, Es gibt keine schwarzen Zähne mehr.

Überall erhältlich!

Alleiniger Erzeuger: „Schalwo“-Seifenfabrik Samuel Welsz VEL. MEDER

**Maturavorbereitung**

Gymnasium und Realschule. Sicherer Erfolg

Sämtliche Handelswissenschaften

Nachhilfe in allen Gegenstände des Gymnasiums und der Realschule

Englisch und Französisch mit Universitätsprüfung

Dr. Wundermann und Bojko

geprüfter Lehrer für Handelsschulen und Akademien

II., Pfeffergasse 1

**Hotel Adler** (Leopold Adler)

**Bad Nauheim**

unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Herrn Provinz.-Rabbiner Dr. Hirschfeld, Gießen

**Koch-Schule**

unter bewährter fachmänn. Leitung.

Kursdauer: 3 Monate. Anmeldungen frühestens erbeten.

Familienleben. Adresse: Hotel Adler (Leopold Adler), Bad Nauheim, Lindenstraße 3

יין ישמח לבב אנוש כיה כשר

Streng orth. כשר **Weinkellerei** Streng orth. כשר

**Reichste Auswahl**

in- und ausländischen Naturweinen sowie diversen Spezialitäten

Hirsch Lipschütz, Wien, II., Hammerpurgstallg. 4

Im Hofe.

Haustelephon: A-47-9-86. Auf Wunsch ins Haus zugestellt.

Mein Geschäftsprinzip ist: GUT und BILLIG.

כשר **Streng orthodoxes** כשר

unter Aufsicht des Herrn Rabbiner M. Mayersohn, Rabbiners der isr. Kultusgemeinde und der Synagoge „Beth Israel“ stehendes

**Hotel und Restaurant A. Barschak, II., Große Schiffgasse 3**

Hochzeiten werden in und außer dem Hause übernommen

Hochprima palästinensische und ungarische מדינת ישראל Weine, auch in Flaschen - Beste Referenzen

אפילו למתדרין מן המתדרין כשר כשר Streng

**Speisehaus Hirsch**

P RAG, I. Bilková 19

Haltestelle der Tramway Nr. 1 und 4 vom Bahnhof

שפעצואליסט אין תלמים פיר שוחטים אונד מוהל-מעסער

**EDUARD WOLF**

Spezialgeschäft in Solinger Stahlwaren, Kunst- und Rasiermesser - Hobschleiferei und Vernicklungsanstalt für ärztliche Instrumente

BRATISLAVA, LANGEGASSE Nr. 13

## Residenz-Atelier für moderne Photographie Wien, I. Fleischmarkt 1, Tel. 79-2-80

Die nachfolgende Rubrik ist für Anzeigen solcher Betriebe und Geschäfte reserviert, welche unter der rituellen Aufsicht des ehrw. Rabbinates der Adas Jisroel stehen

**Restauration Hotel NEW YORK**

JOSEF NAGEL, Wien, II., Kl. Sporg. 5

Unter Aufsicht der Adas Jisroel (Schiffschul)

כשר **Streng orth.** כשר

**Restaurant S. KUNSTADT**

Wien, II., Grosse Schiffgasse 6.

Unter Aufsicht der Adas Jisroel (Schiffschul).

Schöner schattiger Garten

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur: Dr. Joel Pollak, Wien, II., Leopoldsgasse 26. — Für die Tschechoslowakei: Heinrich Schwarz, Bratislava. — Druck: Druckerei- und Verlags-A.-G. Ig. Steinmann, Wien, IX., Universitätsstraße 6-8.

**Einzig orth. Konditorei**

und כשר-Karlsbaderoblaten-Erzeugung

die unter Aufsicht des Rabbinates עדה ישראל (שיפשוהל) וזיעו

übernimmt Aufträge für סעודות בר מצוה, בר מצוה, בר מצוה und für sämtliche Festlichkeiten unter realster Bedienung und mäßigen Preisen

Karlsbader Zwieback und erstklass. Eis mit Schlagobers eigener Erzeugung

**Abraham Leib Pomeranz**

Tel. A-41-7-78 Wien, II. Hermineng. 18 Tel. A-41-7-78

Verkaufsfokal: Wien, 2. Bezirk, Flossgasse 7

Tag	Tischri	Oktober	Sanhedrin
Sonntag	16.	30.	47.
Montag	17.	1.	48.
Dienstag	18.	2.	49.
Mittwoch	19.	3.	50.
Donnerstag	20.	4.	51.
Freitag	21.	5.	52.
Samstag	22.	6.	53.

Adas Jisroel (Schiffschul). Gebetstunden in der Zeit vom 14. bis 28. Tischri 5689. Freitag, den 14. Tischri: Minchah 5.35; den 1. Tag יום טוב: Morgengebet 6.30 und 9.30 Uhr, Minchah 12.15 u. 4 Uhr, מעריב 6.20. Sonntag, 2. Tag יום טוב: Morgengebet 6.30 und 9.30, Minchah 12.15 und 4 Uhr, מעריב 6.20. Mittwoch, 4. Tag יום טוב: Morgengebet 6.30 und 9.30, Minchah 12.15 und 4 Uhr, מעריב 6.20. Freitag, 6. Tag יום טוב: Morgengebet 6.30 und 9.30, Minchah 12.15 und 4 Uhr, מעריב 6.10. Sonntag, 8. Tag יום טוב: Morgengebet 6.30, Minchah 12.15 u. 4 Uhr, מעריב 6.10. An Wochentagen: שחרית 6 Uhr, Minchah 5.30 Uhr.